Leo Greiner

Der Liebeskönig

Schauspiel

Berlin 1906
Verlag von Bruno Cassirer



Der Primus

Drama in fünf Aufzügen

von

Ernst Bacmeister.



Als Bühnenmanuskript gedruckt. 1912

Druck der Buchdruckerei Reuß & Itta, Konstanz.

Personen:

Heinrich Roller, Stadtkassenrendant.
Bertha Roller, seine Frau.
Gerda Roller, } ihre Kinder.
Otto Roller, }
Der Großvater, Rollers Vater.
Max Schwerdtfeger, } Primaner.
Wendt, }
Goldinger, }
Professor Rabe.
~~Tante Sabine.~~
~~Tante Märchen.~~
Minna, Dienstmädchen bei Schwerdtfegers.
~~Anna, Dienstmädchen bei Rollers.~~
~~Ein Schutzmann.~~

Das Stück spielt in einer kleinen Stadt. Zeit: ~~Gegenwart.~~ um 1900



Erster Aufzug.

Wohnzimmer bei Roller, schlicht möbliert. Hinten ein Erker, daneben noch ein Fenster. Türen: rechts vorn zu Flur und Treppe, links hinten zur übrigen Wohnung. — Rechts und links vom Zuschauer! — Nachmittags im Oktober.

Erste Szene.

(Frau Roller sitzt im Erker, mit dem Abziehen von Bohnen beschäftigt. Am Tisch inmitten der Stube Gerda Roller, malend, vor ihr in einer Vase einige Chrysanthemen.)

Frau Roller: Hilf mir ein Viertelstündchen, Gerda.

Gerda: Ach Mutti — — —

Frau Roller: Also laß nur sein.

Gerda: Ich will dich lieber mal so im Erker zeichnen. Da hast du einen richtigen Heiligenschein.

Frau Roller: Weil ich die Bohnen allein abziehe, du Schelm. Bleib nur bei deinen Blumen.

(Schweigen.)

Gerda (lehnt sich zurück): Ich wollte, ich wäre auch so schön, daß den Jungen der Leim anbrennt!

Frau Roller: Was soll das nun wieder heißen, Kind.

Gerda: Großvater sagt doch, daß ihm immer der Leim anbrannte, wenn die schöne Malerin zu seinem Meister in die Werkstatt kam, wegen der Bilderrahmen.

Frau Roller: Hast du's auf Schreinerbuben abgesehn?

Gerda: Schwerdtfeger meint: von der hätte ich das Malen, weil Großvater als Junge so in sie verschossen war.

Frau Roller (lacht): Großvaters Meister hat noch tapfer geschnupft, deshalb mußt du und Otto manchmal niesen, wie? Frag mal deinen superklugen Freund.

Gerda: Jawohl: alles vererbt sich. Einfach alles.

(Schweigen.)

Gerda: Daß Otto sich kurzsichtig gebüffelt hat, darüber bin ich ganz wütend.

Frau Roller: Wenn sie nur nicht immer so schrecklich viel aufhätten!

Gerda: Schwerdtfeger arbeitet zuhause fast nichts und sitzt Zweiter.

Frau Roller: Na ja: — wenn es drauf und dran geht, verläßt er sich eben auf Otto. Du hast es ja gehört.

Gerda: Ich finde es gemein von Otto, daß er das sagt.

Frau Roller: Er muß sich doch wehren, Gerda. Du hast für seinen Fleiß immer nur Spott.

Gerda: Er soll sich nur nichts darauf einbilden, daß er Primus ist. Das darf er Vater überlassen.

Frau Roller: Ich glaube nicht, daß Otto sich was darauf einbildet.

Gerda: Wir wollen jetzt mal sehn: ich werde Max einfach verbieten, daß er sich von Otto helfen läßt. Was dann wird!

Frau Roller: Ei, gestrenge Dame: er wird eben auch büffeln müssen.

Gerda: Gut. Soll er.

Frau Roller: Da kommen die beiden. Wie immer: Schwerdtfeger tänzelt mit Blumen in der Hand; Otto schleppt sich mit Büchern.

Gerda (ist an's Fenster getreten): So sollte man sie mal zusammen zeichnen.

Frau Roller (steht auf): Ich laß euch das Feld. — Sei aber nicht wieder so frivol mit ihnen.

Gerda: Frivol?

Frau Roller: Nun, ihr schwätzt doch manchmal miteinander, besonders du und der Schwerdtfeger, daß man sich als Erwachsener ordentlich schämt, euch zuzuhören.

Gerda (streichelt sie): Es wäre aber auch schlimm, Muttchen, wenn ich nicht erwachsener wäre wie du.

Frau Roller: Gör, das du bist!

(Links hinaus.)

Gerda (allein, nickt gegen das Fenster und winkt leicht in die Straße hinab): Guten Abend, — ihr Füchse! (Nimmt ihre Malerei auf, besieht sie und legt sie auf den Tisch zurück; dann geht sie vor den Spiegel und ordnet ihr Haar. — Als man draußen Stimmen hört und doch niemand eintritt, öffnet sie Tür.)

Zweite Szene.

Gerda: Nun?

Schwerdtfeger (tritt herein und zieht Otto nach): Guten Abend, Puck.

Gerda: Was habt ihr denn?

Schwerdtfeger: Er will gleich auf seine Bude und losochsen.

Gerda: Trink doch gefälligst erst deinen Kaffee, Otto. (Nimmt ihm

die Bücher ab). Uff! Da soll einer nicht krumm werden. (Legt die Bücher fort.) Muß es denn immer so eine Kamellast sein?! Auch noch nachmittags?

Otto: Wir hatten heute Hebräisch.

Schwerdtfeger: Frag mal die Kamele, ob das nicht schwer ist.

Gerda (deckt ihm auf): Wozu du eigentlich Hebräisch brauchen willst.

Otto: Als Philolog kann ich es nachher natürlich brauchen.

Schwerdtfeger: Er will doch Polyglott werden.

Gerda: Was für ein Tier?

Schwerdtfeger: Eine närrische Art Biber, Puck, die den Turm zu Babel fertig bauen wollen. Der konnte doch nicht fertig werden, weil die Sprachen über Nacht auseinandergingen. Diese braven Tierchen lernen nun alle Sprachen wieder zusammen und bauen ihn dann zu Ende.

Gerda: Da muß er also auch Chinesisch und Polnisch lernen?

Schwerdtfeger: Selbstverständlich, auch Feuerländisch und wie die Stotterer sprechen.

Gerda (lachend): D—d—dir auch eine T—t—t—Tasse, Max?

Schwerdtfeger: D—d—danke. Ich h—h—habe schon get—t—trunken. (Hebt die Malerei Gerdas auf.) D—d—du, Puck —

Gerda: Gleich.

(Nach links hinaus, um den Kaffee zu holen.)

Dritte Szene.

Schwerdtfeger (das Blatt in der Hand haltend): Famos. Sieh nur. Das muß ich meinem Alten mal zeigen. (Reicht es Otto.)

Otto (hält das Blatt dicht vor die Augen, legt es wieder hin und setzt seine Brille auf. Inzwischen steckt Schwerdtfeger die beiden Rosen, die er bisher in der Hand hielt, an den Spiegel.)

Otto (das Blatt betrachtend, aber offensichtlich nicht sehr tief damit beschäftigt): Ja, Gerda hat viel Talent. — (Wie ein Seufzer aus dem Innersten): Wenn man doch auch so dürfte!

Schwerdtfeger: Malen?

Otto: Nicht gerade malen. Ich meine — — ich weiß nicht: so leben, so einfach nur existieren wie Gerda.

Schwerdtfeger: Wenn deine Schwester erst mal richtig weiß, was sie kann, dann wird das auch anders mit ihr: dann tapert sie auch nicht mehr so hin

Otto: Laß sie blühen, Max! Laß sie blühn!

Schwerdtfeger: Herrje, bin ich so frostig zu ihr?!

Otto (unvermittelt): Ich habe wieder dies wahnsinnige Summen im Ohr. Als ob eine schwere Glocke immerzu in mir nachhallt.

Schwerdtfeger: Nerven, Freundchen. Dir ist ja nicht zu raten.

Otto (deutlich zusammensinkend): Noch fast ein halbes Jahr.

Schwerdtfeger: N u r noch! Getrommelt sei's, gepfiffen und getanzt.

Otto: Ich wollte, es wäre vorbei.

Schwerdtfeger (streicht ihm spöttisch über's Haar): Armer Primus!

Otto: Laß das bitte.

Schwerdtfeger: Seit wann beleidigt man dich durch deinen Ehrentitel? Oder darf man dich nur nicht in einem Atem damit bedauern? — Du wirst dich von jetzt ab in mehreren Dingen auf mich verlassen, verstehst du. Beispielsweise wirst du dich in Mathematik nicht so neben mir weiterwürgen. Ich lechze nämlich darnach, mich auch mal zu revanchieren; scilicet ohne Unkosten. Ochsen wie du kann ich mal nicht.

Otto (heftig): Soweit sind wir ja noch nicht. Ich werde schon wieder zurechtkommen.

Schwerdtfeger (kalt): Hoffentlich.

Vierte Szene.

Gerda (mit dem Kaffee zurück. Zu Otto, während sie ihm einschenkt): Zum Kaffeetrinken brauchst du doch die Brille nicht.

Otto (setzt die Brille ab): Wir haben uns deine Malerei angesehn.

Schwerdtfeger: Großartig, Puck. Wie du das hinhaust Gar nicht frauenzimperlich, wahrhaftig. Noch dazu Aquarell. Treibt's dich nicht in's Oel?

Gerda: Wie die Sardine. Ich spar schon dafür.

Schwerdtfeger: Darf ich dies meinem Vater mal zeigen? Ich glaube, du hast ganz famose Ornamente aus den Blumen gemacht.

Gerda (nach der Tür horchend): Da kommt unser cher père gerade. Paß mal auf, was der dazu sagt. — Er muß nur Otto nicht sehn, sonst ist er gleich taub und blind für mich. (Zu Schwerdtfeger): Stell dich mal vor, so.

Otto: Mach doch keinen Unsinn.

Gerda: Du bist gefälligst still!

Fünfte Szene.

Roller (sieht nur durch die Tür herein): Guten Abend, Gerda. — So so: Schwerdtfeger?

Schwerdtfeger: Guten Abend, Herr Roller.

Roller: Allein beisammen?

Gerda: Er hat meine Malerei besehn. Er meint, du solltest mir Oelfarben und Leinwand kaufen.

Roller: Ist Otto noch nicht zurück?

Gerda: Doch. Sie schreiben morgen lateinisches, griechisches, hebräisches und babylonisches Extemporale. (Zu Schwerdtfeger): Nicht wahr? — Otto büffelt schon darauf.

Roller: Schön. (Will gehen).

Gerda (hält die Tür noch auf und reicht ihm das bemalte Blatt): Sieh mal. Schwerdtfegers Vater läßt dir sagen, du solltest mich auf die Kunstschule schicken. An den Blumen könnte man sehen, daß ich Sinn für das Monumentale habe. Als Architekt muß er das doch wissen.

Roller (gibt ihr das Blatt zurück): Schön, Gerda. Laß Otto nur erst so weit sein.

(Ab.)

Sechste Szene.

Gerda (lacht hell heraus): Nun wandelt er beruhigt um die Stadt: sein Otto sitzt ja drin und büffelt.

Otto: Du sollst Vater nicht so verspotten, Gerda.

Gerda: Es wäre dir gesünder, du kriegtest das auch mal fertig.

Otto: Du hast weniger Grund, neidisch zu sein, als du denkst.

Gerda: Ich neidisch — auf dich? Brüderlein fein, wie genau du mich kennst!

Otto: Glaubst du, ich würde nicht gern auf die Universität verzichten, wenn die Eltern dich dafür auf die Kunstschule schickten.

Gerda: So heuchlerische Phrasen kenn ich ja gar nicht von dir. Was ist denn los? Sag das Vater mal in's Gesicht.

Otto: Wer weiß —

Schwerdtfeger: Ihm ist heute schwach vom Hebräisch. Kommt. Wir bummeln ein wenig zu dritt, bis die Sonne unten ist.

Otto (nimmt die Bücher): Ich würde doch nur stören, Max. Wir haben ja auch ziemlich was auf.

Schwerdtfeger (mit ihm an der Tür rechts, während Gerda den Tisch aufräumt): Sapristi. Tu doch mal garnichts und sieh zu, wie's morgen geht.

Otto: Das liegt mir nicht.

Schwerdtfeger: Der Abwechslung halber will ich mich mal auf den Quark präparieren. Einer von beiden genügt.

Otto: Dann werde ich der Eine eben sein müssen.

(Geht.)

Schwerdtfeger (ruft ihm nach): Primus, du bist ein elender Philister!

Siebente Szene.

Gerda: Sitzt ihm das Abitur schon in der Hose? Er tut so tragisch.

Schwerdtfeger: Wahrhaftig!

Gerda: Nun komm aber du mal her, du sauberer Freund. Jetzt wollen wir deine Rechnung mal aufstellen.

Schwerdtfeger: Na nu?

Gerda: Ein elender Philister ist dir Otto: weil er arbeitet, während du bummelst?

Schwerdtfeger: Das ist nun mal bei uns der Name für diesen Unterschied.

Gerda (faßt ihn bei den Ohren): Und wenn ihr morgen Extemporale schreibt: wer schmult sich dann geduckt und schiefäugig die Sätze bei Otto zusammen?

Schwerdtfeger: Au.

Gerda: Otto büffelt sich Leib und Seele zu schanden: das ist natürlich verrückt. Doch dafür sitzt er wenigstens auch zu Recht und ehrlich Erster. Wer weiß aber, wo du Windhund rechtens hingehörst.

Schwerdtfeger: Ganz untenhin.

Gerda: Zweiter jedenfalls nicht. Und da schimpfst du deinen Freund, der dich mit seinem Fleiße neben sich oben hält, einen elenden Philister? — Du Schuft?! (Stößt ihn fort.) Pfui!

Schwerdtfeger: Wie schön du leuchtest, Puck. Das ist nicht nur die Abendsonne. Man sollte dich öfter so zornig machen. Wenn's auch weh tut. (Reibt sich die Ohren.)

Gerda: Bisher hast du ja getan, als ob du aus purem Genie, so ohne dich im geringsten zu bemühen, gleich neben Otto säßest. Jawohl: Otto büffelt eben für dich mit.

Schwerdtfeger: Er ist darin mal untalentierter als ich.

Gerda: Dafür ist dein Talent, mit fremden Federn zu prahlen.

Schwerdtfeger: Hat Otto mich bei dir verpetzt? — Also ist er doch ein elender Philister. Jetzt weiß ich, was ich sage. Reiß mir meinetwegen die Ohren dafür ab. Oder wollen wir uns lieber auf Rosen duellieren? (Nimmt sie vom Spiegel.) Du bekommst auch diese mit mehr Dornen zum fechten.

Gerda (schlägt ihm die Hand fort): Ihr sollt zeigen, was ihr könnt und was nicht. Ich finde es abscheulich, wenn ein Mann nicht ehrlich ist.

Schwerdtfeger: Ach Gott. Das lohnt sich grade auf der Penne. — Laß das Leben erst kommen! Dafür spar ich mir die Kräfte und die Ehrlichkeit auf.

Gerda: Das ist Unsinn. So was kann man nicht verschieben. — Du wirst nicht mehr von Otto abschreiben, hörst du. Ganz gleich, was dann aus dir wird.

Schwerdtfeger: Für eine Künstlerin denkst du schon reichlich spießig, Puck.

Gerda: Das verbitte ich mir. Wenn du gröber darin fühlst, tut es mir leid. — Jetzt weißt du meine Meinung. — Otto werde ich es auch verbieten.

Schwerdtfeger: Was?

Gerda: Dich noch weiter abschreiben zu lassen.

Schwerdtfeger: Ach so. — Und wenn er selber mal festsitzt? Wenn er sich mal verbüffelt hat? — Er hat nur mich zum Nachbar.

Gerda: Otto wird immer das Nötige leisten.

Schwerdtfeger: O, noch mehr. Aber er könnte doch eine Achillesferse haben, eine schwache Stelle, die nur um so schwächer wird, je mehr er sie mit Fleiß und Ehrlichkeit einreibt.

Gerda: Dann soll er da schwach bleiben. Reibe du dich nur erst von oben bis unten mit Fleiß und Ehrlichkeit ein.

Schwerdtfeger: Ob klug oder unklug: dein Wille geschehe, Fräulein; denn die Götter haben dich reizend geschaffen. — So leb denn wohl, du schöne Welt: Max Schwerdtfeger muß büffeln, einsam wandelnd wie das Rhinozeros, sagt glaube ich Buddha. (Nimmt seine Mütze und kniet vor Gerda.) Muse meines künftigen Fleißes, weihe mich —

Gerda: Erst bewähre dich.

Schwerdtfeger: O weh. — (Steht auf) Wohlan. Ich gehorche deiner blauäugigen Strenge. — Aber Otto, den Verräter, soll sein

Schicksal ereilen! — Im übrigen empfehle ich ihn deinem schwesterlichen Mitleid. Auf meines muß er verzichten.

Gerda: Laß ihn doch erst Anspruch darauf machen, ehe du damit prahlst.

Achte Szene.

Otto (die Brille auf, ein Buch in der Hand): Streitet ihr euch schon wieder?

Schwerdtfeger: Gerda will nicht mehr mit mir verkehren. Ich soll erst kein so Halunke mehr sein, der abschreibt.

Otto: Was hat das bei dir viel zu sagen, Max. Wenn du nur wolltest. — Kannst du diese Stelle im Tazitus verstehn? Ich finde durchaus keinen Sinn darin.

Schwerdtfeger (schroff): Ich auch nicht. Frag Gerda. Adieu!

(Hinaus.)

Neunte Szene.

Otto: Was soll denn das?

Gerda: Laß ihn laufen. Du wirst die Stelle schon herauskriegen.

Otto: Wir schreiben morgen darüber.

Gerda: Umso besser, wenn's schwer wird. Max wird nicht mehr von dir abschreiben.

Otto: Du hast wohl eine große Sache daraus gemacht?

Gerda: Genug. Ich will es nicht. Du wirst es ihm auch nicht mehr erlauben. Meinetwegen soll er sich blamieren.

Otto: Ach, wenn Max sich zusammennimmt. — (Greift sich nervös an die Stirn): Was das mit mir nur ist, Gerda.

Gerda: Was?

Otto: Ich kann dir das kaum beschreiben. Manchmal, als ob ich gar nicht mehr denken könnte. So ein schrecklich hohles Gefühl im Kopf. Und dann wieder, wie jetzt, so eigentümliche Stiche, hier in der Schläfe. Ueberhaupt — (Setzt sich wie plötzlich ermattend.)

Gerda: Du hast dich wahrscheinlich überarbeitet. (Streicht ihm die Stirn.)

Otto: Laß deine Hand bitte noch da. Wie gut mir das tut. — — Hindermann zeigte mir gestern plötzlich seine Naturaliensammlung. Er wird wohl durchfallen im Abitur. Aber was er alles zu erzählen weiß von seinen Streifereien. Richtige Abenteuer. Ich hätte direkt heulen mögen.

Gerda: Gott sei Dank.

Otto: Was habe ich eigentlich aus all den Jahren zu erzählen!
Gerda: Die Frage ist ganz gut.
Otto: Ich ging dann mit Hindermann in's Kino.
Gerda: Sieh an, der Verführer.
Otto: Ja. Das andere war natürlich Humbug. Aber wir sahen auch indische Fürsten auf prachtvollen Elefanten.
Gerda: Ei.
Otto: Wie ein Märchen, sage ich dir. Und dann noch etwas, worüber ich ganz perplex war: den Tiber.
Gerda: Wen?
Otto: Den Fluß Tiber, der durch Rom fließt.
Gerda: Ach so.
Otto: Wie mich das berührte, den wirklich fließen zu sehen, mit Büschen und Bäumen und Kühen am Ufer, und Brücken und Kähnen! Du müßtest wissen, wie oft wir das Wort in den vielen Jahren übersetzt haben. Jetzt war das nun plötzlich was Sichtbares, Schönes und Lebendiges.
Gerda: Sicher quaken auch Frösche im Tiber.
Otto: Du lachst natürlich. Du verstehst eben nicht, was ich für ein Erlebnis meine.
Gerda: Doch, Otto. Komm, wir gehen ein Stündchen und plaudern darüber. Dann wirst du schon sehn, daß ich dich verstehe.
Otto (steht auf): Nein, nein. Ich habe noch massenhaft für morgen zu tun.
Gerda: Hat dich der Lernteufel schon wieder am Kragen?
Otto (mit leiser Verzweiflung): Ich bin doch nun mal Primus, Gerda.
(Hinaus.)
Gerda (allein): Das bringt er ja sonderbar heraus.

Zweiter Aufzug.

Wohnzimmer bei Roller. Der Tisch in der Mitte ist gedeckt. — Sonntag mittags im Februar.

(Auf dem Sofa links Professor Rabe. Roller, ihm zugewandt, auf einem Stuhl am Tisch. — Im Erker der Großvater, von der Sonne beschienen.)

Erste Szene.

Professor Rabe: Es tut mir leid, Herr Rendant. Ich verstehe nicht, was mit Ihrem Sohne eigentlich ist. Diesmal war es im Lateinischen die drittschlechteste Arbeit unter einundzwanzig. Aehnlich ergeht es den anderen Herren. In Mathematik soll er gänzlich abgefallen sein. — Das können wir uns von unserem Primus doch nicht gefallen lassen.

Roller: Natürlich nicht, Herr Professor. Das ist selbstverständlich eine Schmach.

Professor Rabe: Hat Ihr Sohn irgendeine besondere Ablenkung?

Roller: Ich wüßte nicht. Wir leben in jeder Beziehung normal. Otto sitzt immer bis tief in die Nacht vor den Büchern.

Professor Rabe: Sind Sie auch sicher, daß er sich da stets sachdienlich beschäftigt? Ich meine: daß er nicht etwa, statt zu arbeiten, ein Drama dichtet oder dergleichen?

Roller: Ausgeschlossen. Ich kontrolliere ihn beständig.

Professor Rabe: Wir haben schon allerlei trübe Erfahrung mit solchen unreifen und überspannten Bestrebungen oft gerade unserer besten Schüler gemacht. In diesem Falle lag die Vermutung um so näher, weil mein Kollege im Deutschen der Einzige ist, der sich nicht über Ihren Sohn beklagt. Speziell in der Auslegung von Gedichten soll er mitunter Ueberraschendes leisten und gradezu über seine Jahre hinaus sein. Was mir persönlich übrigens auch bei der Horaz-Lektüre aufgefallen ist. — Die Wahrscheinlichkeit ist also vorhanden, daß er hinter Ihrem Rücken —

Roller: Ganz gewiß nicht, Herr Professor.

Professor Rabe: Spüren Sie doch lieber mal nach. Ihr Sohn wird wissen, daß er sich mit dergleichen Allotriis, noch dazu unmittelbar vor dem Examen, vor Ihnen zu verstecken hat.

Roller: Ich versichere Sie: wenn so etwas der Fall wäre: Otto sollte jeden Vers, den er auf Kosten seiner Pflicht gemacht hat, bitter bereuen.

Professor Rabe: Nun, nun; an sich ist das Dichten ja schließlich kein Verbrechen.

Roller: Unter den vorliegenden Umständen würde ich es ihm als ein solches anrechnen. Verstöße gegen die Pflicht finden mich erbarmungslos. — Das weiß mein Sohn übrigens auch und, wie gesagt, Herr Professor: ich glaube nicht daran. Ich kann so etwas Ungebührliches von ihm absolut nicht annehmen.

Professor Rabe (steht auf): Jedenfalls wollte ich Sie wissen lassen, wie es steht. Dies Versagen Ihres Sohnes so nahe vor dem Ziel ist ebenso befremdlich wie bedauerlich. Mir scheint, daß er selber auch an dem Mißverhältnis zwischen seinen neuerlichen Leistungen und dem ehrenvollen Platz, den er als Primus omnium auf unserem Gymnasium einnimmt, leidet. — Ich habe ihn als Ordinarius darauf aufmerksam machen müssen, daß sogar das Abiturium für ihn fraglich geworden ist. Ein unerhörter Fall, der natürlich vermieden werden muß. Nehmen Sie als Vater ihn einmal vertraulich vor. Vielleicht holen Sie es aus ihm heraus, was eigentlich schuld an diesem bösen Abfall ist.

Roller: Verlassen Sie sich darauf.

Professor Rabe: Er wird doch kein Mädel im Kopfe haben?

Roller: Derartiges liegt ihm vollständig fern.

Professor Rabe: Sie müssen ihn ja kennen.

Roller: Ehe wir uns heute zu Tisch setzen, werde ich alles wissen. (Entferntes Glockengeläute.) Die Kirche ist aus; Otto muß gleich hier sein.

Professor Rabe (schon an der Tür): Unser Phänomen ist jetzt der junge Schwerdtfeger. Der Schlingel ist kurz vor Torschluß zu aller Begabung offensichtlich auch noch fleißig geworden. Ein eminent heller Kopf.

Roller: Hm. Gewiß.

Professor Rabe: Brocken Sie Ihrem Sohne den Namen Schwerdtfeger in die Suppe, Herr Rendant. Er müßte gar keinen Ehrgeiz mehr haben, wenn ihn das nicht zum Aeußersten aufstachelt.

Roller: Ich danke für den Besuch.

Professor Rabe: Man tut schon mal was für seinen Primus. — Wünsche den Herren wohl zu speisen.

Roller: Gleichfalls. — Adieu.

(Professor Rabe hinaus.)

Zweite Szene.

Roller (von der Tür zurückkehrend): Er soll mir nach Hause kommen!

Der Großvater: Man bloß ruhig, Heinrich. Es wird so schlimm nicht sein. Diese Herren vom Katheder —

Roller: Wir werden ja sehn.

Der Großvater: Steck dir erst mal eine Sonntagszigarre an. Nur nicht wie ein Richter in Israel über den Jungen her.

Roller: Er soll mir sofort seine sämtlichen Hefte vorlegen. Ich habe in blindem Vertrauen lange nicht mehr darnach gefragt, was er nach Hause bringt. Ich habe ihn aus den Fingern gelassen. Jetzt will ich ihn aber wieder pressen.

Der Großvater: Dabei kann er doch nur den Saft verlieren.

Roller (mit Gebärde): Unter d e m Druck ist er Primus omnium geworden. — Wenn ihm zu seiner Begabung die entsprechende eigene Energie fehlt, dann muß ich als sein Vater nachhelfen. Ohne Energie geht's mal nicht. — Wäre ich heute Stadtkassenrendant ohne meinen eisernen Willen, über den Kreis hinauszugelangen, in den ich hineingeboren war? Schreinermeister wäre ich geworden wie du.

Der Großvater: Ich würde dich darum nicht verachten.

Roller: Aber ich selber würde mich verachten. Die Mittel waren da: in deiner Tasche, Gott sei Dank, und in meinem Kopfe: also mußte ich auch weiter kommen als du. Und mein Sohn muß weiter als ich. Oder es sollte mir leid tun um jeden Pfennig, den ich über das Notwendige für ihn aufwende.

Der Großvater (nach einigem Schweigen): Ich könnte mir denken, daß Otto sich durch den Mosjeh Schwerdtfeger — na ja, gewissermaßen hat plattschlagen lassen.

Roller: Wieso?

Der Großvater: Ich meine — Also ich war seinerzeit zum Beispiel ein guter Turner, bis sie mich anno siebzig lahm schossen.

Roller (sieht nach der Uhr): Er sollte doch schon da sein.

Der Großvater: Ich ließ mir von niemand im Verein was auftrumpfen. Aber eines Tages kam ein Buchdrucker dazu, ein spindeldürres Bürschchen. Der schoß wie ein flinker Satan an

den Geräten herum, daß alles die Mäuler aufriß über ihn. Da konnte ich, weiß der Teufel, gleich garnichts mehr. Ob das an was Gutem oder an was Bösem in mir lag, kann ich selber so genau nicht sagen. Es könnte aber mit Otto jetzt auch so gehen. Er fühlt sich durch den anderen aus dem Primus-Sattel geworfen und kann plötzlich garnicht mehr reiten.

Roller: Unsinn. Otto wird schon wissen, mit was für Mittelchen unter der Bank neben ihm gearbeitet wird. Die Schwerdtfegers sind nicht skrupelig. Wenn der Stadtbaumeister eine Anlage durchsetzt im Magistrat, wovon ich abrate, — eine Sache, die ihm den Beutel füllt: dann weiß ich auch, wie er dazu kommt und fühle mich nicht unterlegen. Gegen solche Schwachheiten schützt unsereinen eben der Stolz des intakten bürgerlichen Gewissens. Und darin ist Otto denn doch auch schon ein ächter Roller.

(Entfernt sich durch die Tür links.)

Der Großvater (allein): Da hat er mir mein Brett mal wieder in seine Manier geschnitten.

Dritte Szene.

Gerda (zum Ausgehen gekleidet. Mantel, Hut und Stock für den Großvater in den Händen): Großväterchen, flink. Unsern Sonntagsbummel. Daß wir Hunger kriegen. Das Häslein schmort schon in der Pfanne.

Der Großvater: Dabei kann es sicher nicht mehr so alt werden wie es möchte. (Läßt sich von ihr helfen). Ich habe mich inzwischen an der Erkersonne jungschmoren lassen. Wenn ich den Fuß nicht hätte, wollte ich springen, daß die Leute dächten, ich wäre dein Pudel.

Gerda: Ha, ha. — Mantel offen lassen, Herr Feldmarschall. Die Sonne hat den Kalender falsch gelesen und brennt schon wie im Mai. Potz Donner und Mars-la-Tour, wofür haben wir das Eiserne Kreuz! Heute geht's an der Kaserne vorbei. Aufgepaßt, Wache! — Ein Leutnant? — I wo! — Ein Hauptmann? — I wo! — Mehr als ein General! Ein Held von Sedan! — Hui! Achtung: präsentiert das Gewehr. (Tut es mit dem Stock.)

Der Großvater: Du Racker. Es ist leider nur ein ausgedienter Schreinermeister.

Gerda: Mit seiner stolzen Enkelin als Adjudant
Roller (kommt zurück): Ist Otto noch nicht aus der Kirche zurück?
Gerda: Er ist gleich auf sein Zimmer.
Roller: Er soll mal herunterkommen.
Gerda: Schön.

(Hinaus rechts.)

Vierte Szene.

Der Großvater: Schrei ihn nicht an, Heinrich. Horch ihn aus.
Roller: Laß nur. Ich verstehe mich schon auf meinen Jungen.
Der Großvater (im Hinausgehen): Es kommt ja gar nicht so viel darauf an.

(Rechts hinaus.)

Fünfte Szene.

Gerda (mit Otto, zu Roller): Wollt ihr nicht mitkommen?
Roller: Ich habe mit Otto zu sprechen.
Gerda: Was ist denn los?
Roller: Geh du nur.

(Gerda mit einem Blick auf Otto hinaus.)

Sechste Szene.

Roller: Setz dich, Otto. Nein, wart: hol mir schnell erst mal deine Extemporalhefte. Was du grad da hast.
Otto (schweigend hinaus).
Frau Roller (kommt von links mit einer Weinflasche. Im Kork steckt ein Korkenzieher): Versuch du mal, Heinrich. Wir kriegen den Pfropfen absolut nicht heraus.
Roller (nimmt die Flasche): Da müssen wir für solche Fälle wohl extra einen Knecht halten, bis ihr euch den richtigen Korkzieher kauft. — Was ist denn drin?
Frau Roller: Rotwein für die Sauce.
Roller (versucht umsonst): Macht, was ihr wollt. Ich werde mir doch die gute Hose nicht bespritzen. (Otto kommt mit einigen Heften in der Hand zurück.)
Frau Roller: Da ist ja Otto. — Zieh du mal. Wir sitzen fest.
Otto (legt die Hefte seinem Vater hin, nimmt die Flasche und zieht den Pfropfen heraus.)

Frau Roller: Bravo! — Respekt vor deinem Jungen, Alterchen. — (Zu Otto): War die Predigt schön? Du hast noch so ein feierliches Gesicht. Erzähl uns bei Tisch. Gerda behält ja nie ein Wort.

(Links hinaus.)

Siebente Szene.

Roller (in einem der Hefte blätternd): Sechs Fehler, kaum genügend. Drei Fehler, genügend. Neun Fehler, ungenügend. — Griechisch. — Was soll das heißen? — Wo ist Latein?

Otto: Das lateinische Heft habe ich nicht hier. Es ist leider noch schlimmer.

Roller (sieht ihn autoritativ an): So? Noch schlimmer. (Nimmt ein anderes Heft.) Mathematik. — Was heißt dies? Ich kann die Schrift nicht lesen.

Otto (ohne Brille, hält das Blatt dicht vor die Augen): Unzensierbar, weil garnichts zur Lösung der Aufgabe getan.

Roller: Willst du mir das erst mal erklären. Warum ist da garnichts getan? — Nun? — Rede gefälligst!

Otto: Ich verstehe es selber nicht, Vater. Schon seit Monaten, wenn ich mich auf etwas konzentrieren will, wird mir der Kopf nach kurzer Zeit dumpf und matt. Vor mathematischen Aufgaben eigentlich sofort; sobald ich nur anfange mich zu bemühen. Als ob ich dann gar kein Blut mehr im Gehirn hätte, oder zu viel. Ich weiß es selber nicht. Es hört eben alles auf.

Roller: Ob da alles aufhört! — Ich will dir mal etwas sagen, mein Junge: dein Ordinarius war hier und hat mit mir gesprochen. Weißt du, was dir bevorsteht? — Du wirst durchfallen im Abitur, — Herr Primus!

Otto (schweigt).

Roller: Glaubst du, daß ich mir das gefallen lasse?

Otto (tonlos): Ich habe mich vielleicht überanstrengt.

Roller: Papperlapapp. Durch Anstrengung allein wird man nicht Primus omnium. Dazu gehört Begabung. Und wer begabt ist, der überanstrengt sich nicht so leicht. — Treibst du nichts auf deiner Stube, was nicht zur Schule gehört?

Otto: Fast nie mehr.

Roller: Na?

Otto: Manchmal übersetze ich mir etwas, was wir nicht gerade aufhaben.

Roller: Wohl so Stellen, die ihr in der Klasse überschlagt? Im Französischen, wie? Oder bei Tazitus kommt ja auch allerlei vor, was für euch noch nicht gilt. Sprich dich nur ruhig aus, wenn es das etwa ist. Dafür bin ich dein Vater, daß wir darüber miteinander reden dürfen. Du bist achtzehn, und ein kräftiger Bursche. Wir haben ja gesehen, was du für Kräfte hast. Vielleicht plagt dich dein Blut in ganz anderer Weise, als du selber denkst. Sei mal ganz offen, Otto. Was sind das für Sachen, die du dir so heimlich und privatissime übersetzest?

Otto: Ich versuche manchmal, die Oden von Horaz in Verse zu übersetzen.

Roller: So. Hm.

Otto: Wenn ich sonst nichts mehr zu tun habe und doch durchaus nicht schlafen kann.

Roller: Das ist wohl das richtige Mittel, um einzuschlafen?!

Otto: Ich will eigentlich nur sehen, ob ich nicht schon ganz alle bin im Kopf. (Ausbrechend): Ich habe doch solche Angst!

Roller: Vor dem Examen?

Otto (der etwas anderes gemeint hat, dumpf): Ich darf natürlich nicht durchfallen. Ich weiß es wohl.

Roller: Nicht durchfallen, du Tropf! — Du wirst das Examen so machen, wie es sich für den Primus gehört, verstehst du. — Versinkst du denn nicht in den Boden vor deiner Klasse, wenn ihr die Arbeiten zurückbekommt? Was sagt denn dein Freund, der Schwerdtfeger? — Mußt du ihm immer noch im Griechischen helfen, wie? Mit deinem „Ungenügend" da. — Das war schön geprahlt, du Held.

Otto: Erlaube, daß ich auf mein Zimmer gehe.

Roller: Hiergeblieben, wenn ich mit dir rede! — Deine Schande, mein Junge, trifft auch mich. Also werde ich wohl mit dir verhandeln dürfen. Du weißt, daß ich an dem Stadtbaumeister einen speziellen Widersacher habe, von dem ich mich nicht deinetwegen will verhöhnen lassen. — Uebrigens wird dir das Stipendium aus der Röder-Stiftung für dein Studium lediglich nach dem Abgangszeugnis bemessen. Das vergiß nicht. Ich allein bringe die Kosten selbstverständlich nicht auf. — Also reiß dich zusammen und rede dich nicht auf deinen Kopf

aus. Sei froh, daß wir dir so einen Schädel mitgegeben haben. Möglich, daß Schwerdtfeger leichter lernt wie du; dafür fehlt ihm die Solidität. Zu der habe ich dich in erster Linie erzogen. Ich dachte, es ginge nun schon allein und habe dich eine Weile dir selber überlassen. (Schlägt auf die Hefte): Jetzt kommst du mir so. Also, exerzieren wir wieder zusammen. — Der Horaz ist dir selbstverständlich verboten. Außer was ihr darin aufhabt. Das sind Allotria. — Sieh mal den Schwerdtfeger —

Otto: Laß doch Max aus dem Spiel. Ihr macht mich noch wahnsinnig. Ich gehöre ja garnicht über ihn. Er braucht ja nur zu wollen, dann leistet er zehnmal mehr als ich. — Ich will auch nicht mehr. Mir ist alles gleich.

Roller: So? Ei.

Otto (schreiend): Ich kann ja auch nicht mehr. Ich bin ja kaputt!

Roller (ebenso gesteigert): Ein Schlappschwanz bist du, weiter nichts. Großvater hat dich erkannt. Weil der Schwerdtfeger schlauerweise loslegt und alle Kräfte anspannt kurz vor dem Ziel: davon läßt du dich in's Bockshorn jagen und schlappst zusammen. Statt den Spurt abzufangen und auch in die Pedale zu treten, daß es klirrt. Pfui Deibel, du Waschlappen!

Achte Szene.

Gerda (herein): Aber Vater!

Roller: Eßt allein. Mir ist der Appetit vergangen.

Gerda: Geht denn die Welt hier unter?

Roller: Sieh dir die Hefte an. Mehr rot als schwarz. In Mathematik streikt er einfach. Ein herrlicher Primus! — Und wenn man seinen Freund Schwerdtfeger gegen ihn aufführt, heult er los wie ein geschlagener Hund: „Er ist mir ja doch über. — Meinetwegen falle ich durch". — Pfui Deibel, sage ich da nur. Mit d e m Jammerlappen sitze ich heute nicht am Tisch. Ich werde mir den Sonntag verderben.

(Rechts hinaus.)

Neunte Szene.

Gerda: Da hat er sich mal wieder einen Grund gemacht, um im Restaurant zu essen. Puh! — Desto mehr kriegen wir von unserem spuchtigen Hasenbrätlein. — Und können deine Sache

doch gleich mal in Ruhe bereden. Großvater war dabei, als euer Professor Rabe hier über dich gekrächzt hat. Ich bin deshalb auch schneller zurück. Ist es denn wirklich so schlimm, Otto? — Du im Abitur durchfallen: das ist doch lächerlich.

Otto: Man wird eben sehen, was ich für ein Betrüger bin. Ich habe mich ja schon lange so gefühlt.

Gerda: Da machst du dir jetzt aber blödsinnig was vor.

Otto: Du weißt viel.

Gerda: Ich weiß wohl, daß du eigentlich garnicht leicht lernst. Wenigstens so Sachen nicht, wie ihr auf dem Gymnasium müßt. Aber das ist doch noch lange kein Betrug, wenn einer sich was schwer fallen läßt.

Otto: Jawohl. Wer mit solcher Mühe Erster sitzt wie ich, der gehört eben nicht dahin. Das ist mir jetzt so klar! — Wer plötzlich so zusammenbricht — — Es ist ja nur gerecht. Wer kann denn sagen, um wie vieles ich mich selber in der ganzen Zeit betrogen habe. Ich habe ja garnicht gelebt, keine Spur. Keiner von allen hat so wenig gelebt wie ich. Das ist eben der furchtbare Betrug, daß man sich so ganz und gar von der Schule verschlingen läßt.

Gerda: Da kannst du die Schuld getrost auf Vater schieben. Der hat nicht geruht, bis du Primus warest.

Otto: Ach, ich bin auch selber schuld. — Nun bin ich eben alle. — —

Gerda: Warum kommt Max eigentlich garnicht mehr zu uns?

Otto: Jetzt hat natürlich jeder zu tun.

Gerda: Ist er wirklich so fleißig geworden?

Otto: Warum soll er nicht auch mal zum Spaß fleißig sein.

Gerda: Ihr seid wohl auseinander?

Otto: Wir sitzen doch lange genug jeden Tag nebeneinander. Max allerdings unter mir, komischer Weise.

Gerda: Deshalb will er dir wohl nicht helfen.

Otto: Weil er unter mir sitzt?

Gerda: Oder was ist los zwischen euch? — Das ist doch entsetzlich, in einer Bank täglich fünf, sechs Stunden nebeneinander zu sitzen und nicht mehr befreundet zu sein. Dafür kenne ich dich doch, daß dich das erst recht noch zu Grunde richtet. Ich habe ja längst gemerkt, daß es nicht richtig ist mit dir.

Otto: Das sagst du so einfach. Darüber triumphierst du womöglich noch, daß du mir etwas angemerkt hast. — (Schluchzt auf) Ihr ahnt ja garnicht, wie es mit mir steht. Ich darf mich ja

überhaupt nicht mehr anstrengen. Ich fühle ja, daß mir sonst etwas Entsetzliches passieren kann. — Und ich muß doch aushalten. Was soll denn werden? Ich muß das Examen doch machen!

Gerda: Laß nur, Otto. Ich will schon einen Ausweg für dich finden.

Zehnte Szene.

Frau Roller (mit der Suppe): Zu Tisch, Kinder. Wo ist Vater? Er war doch vorhin noch hier.

Gerda: Er will mal wieder im Restaurant essen.

Frau Roller: Was denn? Davon weiß ich ja garnichts.

Gerda: Sein Stammtisch feiert heute das zehnjährige Jubiläum, mit Puterbraten. Das ist ihm plötzlich eingefallen.

Frau Roller: Laß doch die dummen Scherze, Gerda. (Ruft nach der Treppe hinaus): Heinrich! — Heinrich!

Gerda: Komm essen, Otto. — Ich will dir schon helfen.

Dritter Aufzug.

Max Schwerdtfegers Stube. Zeigt in der Ausstattung den reichen Jungen.
Spätnachmittags.

Erste Szene.

(Max Schwerdtfeger und Wendt auf dem Sofa. Goldinger in einem Schaukelstuhl. — Alle rauchen Zigaretten. — Auf dem Tisch zwischen ihnen eine Flasche und Gläser.)

Wendt: Ich weiß nicht, Schwerdtfeger: auf deiner Bude fühlt man sich schon ganz als Student. Wollen wir nicht einen Kantus steigen lassen? (Singt):

Freiheit, die ich meine,
Die . . .

Goldinger (in gleicher Tonhöhe): Tü! — Hör auf, Dicker. Wir haben Gescheiteres zu tun.

Wendt: Böotier, elender.

Goldinger: Erlaube, ich bin ~~Israelit.~~

Wendt: ~~Na eben.~~

Schwerdtfeger: Wollt ihr pauken? Da hängen Schläger.

Wendt: Los.

Goldinger: Ich verlaß mich auf meine Zunge.

Wendt: Also steig in die Kanne.

Goldinger: Mops! — Auf dein Wohl. — Nun halte aber an dich und laß uns männerwürdig reden. (Zu Schwerdtfeger): Dein Alter baut da mal wieder eine feine Kiste zusammen. Am Roßplatz. Donner, ja. Kostet aber auch einen ekligen Happenpappen, was?

Schwerdtfeger: Wahrscheinlich.

Wendt: Baumeister is noch was. Da wird doch was und steht da und läßt sich nicht umschmeißen. Wenn man so denkt: die Pyramiden oder der Kölner Dom.

Goldinger (gedehnt): Oder unser Gymnasium.

Wendt (ohne darauf zu hören): Da ist immer was geleistet für die Welt; jedesmal ein Werk, eine Tat, wo man nicht weiter dran tippen kann. — Dagegen Juriste. Ich halt's für eine

lederne Chose. — Was soll man aber tun. In unserer Familie vererben sich die Pandekten wie anderswo die Wanzen.

Goldinger: Da brauchst du mich nicht so melancholisch bei anzusehn.

Wendt: Mein Vater würde mir schön aufsitzen, wenn ich was anderes studieren wollte.

Goldinger: Ach was. Nur erst mal von der Penne weg. Nachher -- Gott, es ist ja doch alles voll. Wo man auch aufsteigen will, schrein sie: besetzt. Ich drängele mich schon noch rein, wo ich mitfahren will.

Wendt: Du bist am besten dran, Schwerdtfeger: du willst, was du sollst und du kannst, was du willst.

Goldinger (mit dem Glas): Prost, Genie!

Schwerdtfeger: Denkt's euch nur nicht so bequem mit der Bauerei. Mein Vater hat's oft schwer genug mit der Stadt.

Wendt: Proleten gibt's überall. Die drückt man eben an die Wand.

Goldinger: Ich hab gelesen in der Zeitung, wie dem Roller sein Alter letzte Woche wieder gegen deinen gepöbelt hat. Wegen der Kosten für den Rathaus-Umbau.

Wendt: Das Nashorn! Wo sich jeder freut, wie das jetzt aussieht. Als ob so was für ein Butterbrot zu machen wäre. Ueberhaupt: was da wohl auf Geld ankommt. — Ich gönn's dem Primus, daß er so abschnappt.

Schwerdtfeger: Quatsch! Was kann der Primus für seinen Vater.

Wendt: Na, du: wieso nicht? Schopenhauer sagt —

Schwerdtfeger: Um Himmels willen, verschone uns. (Steht auf und tritt auf die andere Seite der Stube.)

Goldinger: Die Gerda Roller ist vom selbigten Samen, und ist doch fesch geraten, he? — (Zu Schwerdtfeger): Man sieht dich ja gar nicht mehr mit deiner Flamme.

Wendt: Das ist doch klar: wenn der Primus so mächtig umpurzelt, muß seine Schwester mit dem Sekundus brechen.

Goldinger: So ist das?

Wendt: Du hast eben keine Nase für das Tragische, Goldinger.

Goldinger: Ich leg's mir simpler aus. Variatio delektat. Er hat einfach eine andere Flamme. Nach der Gerda Roller werde ich jetzt mal die Angel werfen.

Schwerdtfeger: Raus jetzt mit euch. Ich soll meinen Vater von

der Bahn abholen. (Hebt ein Heft). Habt ihr euch die Geometrie geklaut?

Goldinger: Haben wir, merci.

Schwerdtfeger: Seht selber mal nach daheim, ob die Sache auch stimmt.

Goldinger: Dafür bist du uns gut.

Wendt: Das wäre ja ein Mißtrauensvotum.

Schwerdtfeger: Also fallt nur rein.

Wendt: Wieso?

Schwerdtfeger: Das Resultat ist ja richtig.

Wendt: Na also.

Schwerdtfeger: Um so mehr wird sich Onkelchen wundern. Ich hab euch zur Uebung in der Deduktion einen kleinen Mumpitz stehen lassen.

Goldinger: So eine Gemeinheit.

Wendt (schließt die Tür und zieht den Schlüssel ab.) Dem wollen wir schon abhelfen.

Schwerdtfeger: Gib den Schlüssel her.

Wendt (nimmt eine Zigarette): Nicht für tausend Zigaretten. Erst nimm uns den Schierling aus der Petersilie. Ich hänge dir einen Prozeß an, du Giftmischer.

Schwerdtfeger: Hat dein Vater oft mit solchen Idioten zu tun, wie jetzt ich?

Goldinger: } Oho!
Wendt: } Nieder mit dem Banditen! (Werfen ihn auf das Sofa.)

Schwerdtfeger: Seid doch nicht toll.

Wendt: Wo hast er seine Pistole? Er soll uns schon parieren. (Holt die Pistole von der Wand, während Schwerdtfeger von Wendt festgehalten wird; hält die Pistole Schwedtfeger vor, indem er zugleich ein Heft hinlegt.) Wo steckt jetzt der Mumpitz, du Himmelhund?

Schwerdtfeger (zeigt auf Wendts Stirn): Da.

Wendt: Dein Leben oder —

Goldinger: Paß aber auf die Sicherung. Sieh dich vor.

(Es klopft an die Tür.)

Schwerdtfeger: Laßt los. Es hat geklopft. — Der Beweis ist ja richtig, ihr Kamele — Den Schlüssel her. (Schließt auf. Was ist?

Zweite Szene.

Minna: Fräulein Roller frägt nach Ihnen.

Goldinger: Trau, schau: die Flamme brennt doch noch. Herauf mit ihr! Hol du deinen Alten nur von der Bahn. Wir unterhalten die Grazie inzwischen.

Schwerdtfeger (an der offenen Tür): Seid so gut.

Goldinger: Hinausgeschmissen wird nicht.

Schwerdtfeger: Machen Sie gleich mal wieder sauber, Minna. Das Bier und die Asche weg. (Nimmt die Pistole vom Tisch.) Wollt ihr eine Ladung Katzenschrot in die Beine?

Goldinger (retiriert in die Tür): Der bringt's fertig und schießt.

Wendt (zeigt Schwerdtfeger den Hintern): Bitte.

Schwerdtfeger: Wenn ihr jetzt nicht verduftet, spart euch beim Abitur die Notzettel. Ihr werdet glatt geschnitten.

Goldinger: Ei verflucht. — Komm, Dicker. Seien wir also diskret.

Wendt: Ave, Caesar, abituri te salutant.

(Beide ab.)

Schwerdtfeger (öffnet ein Fenster): Schnell mal durchziehen lassen. Sehn Sie auch nach dem Feuer.

(Ab.)

Dritte Szene.

(Während Minna beschäftigt ist, schleicht Goldinger wieder herein.)

Minna (erblickt ihn): Aber nein.

Goldinger (will sich hinter dem Sofa verstecken): Nicht verraten, Sie! Bloß ein Jux.

Minna: Das leid ich aber nicht.

Goldinger: Ich geb Ihnen nachher fünfzig Pfennig

Minna: Gehn Sie hinaus, sage ich Ihnen. Verjuxen Sie Ihre fünfzig Pfennig anderswo.

Goldinger: Sie sind ja meschugge. Aber komplett.

Minna: Ich hab dafür zu sorgen, daß der junge Herr hier kein Ungeziefer findet.

Goldinger: Was sagen Sie da? Ich werde Sie wegen Beleidigung verklagen, wissen Sie was.

Minna: Man los.

Goldinger: Was hier vorgeht, weiß ich ja doch.

Minna: Jetzt machen Sie sich aber dünne. Weiter sage ich nichts.

(Goldinger hinaus.) So eine Kanallje. (Schließt das Fenster.)
Da müßte man gleich mit dem Besen hinternach.
(Mit der Flasche und den Gläsern ab.)

Vierte Szene.

Schwerdtfeger (affektiert): Bitte, mein Fräulein. M e i n Sprechzimmer ist hier. Oder wollten Sie vielleicht zu meinem Herrn Papa?

Gerda: Sei kein Affe.

Schwerdtfeger: Bravo. Jetzt taut sie auf. — Willst du nicht ablegen?

Gerda (legt nur ihren Pelzkragen ab und setzt sich auf's Sofa): Du hattest Besuch.

Schwerdtfeger: Verzeih den Geruch.

Gerda: Es tut mir leid.

Schwerdtfeger: Ich war gerade dabei, die Blase rauszuekeln.

Gerda: Also wolltest du allein sein.

Schwerdtfeger: Jetzt hör aber auf.

Gerda: Du bist doch inzwischen auch fleißig geworden.

Schwerdtfeger: Wie befohlen, ziemlich, ja.

Gerda: Mit heftigem Erfolg.

Schwerdtfeger: Bist du zufrieden, Puck? Mir haben sich in diesen grauslichen Wochen die Haare gelichtet. Ganz sicher. Hier oben. Ich weiß allerdings nicht, ob von der Ochserei, oder weil ich mich so scheußlich nach dir —

Gerda: Dort ist dein Platz, bitte.

Schwerdtfeger: Brrr! — Der Ofen ist nur noch für Februar geheizt, und du bringst Dezember mit. Mich friert. Soll ich Sie zu dir sagen.

Gerda: Wie steht es mit Otto?

Schwerdtfeger: Wieso?

Gerda: Tu nicht dumm zu mir, Max. Oder ich bin gleich wieder hinaus.

Schwerdtfeger: Was denn? Otto ist unser Primus.

Gerda (steht auf): Also geh ich wieder.

Schwerdtfeger (stellt sich vor die Tür): Du bist ja ganz verteufelt. Was habe ich dir denn eigentlich getan? — Du hast mir befohlen, ich soll zeigen, was ich kann und wo ich von allein hingehöre. Gut, ich setze mich hin und büffele, daß mir die Ohren rauchen. Heimlich denke ich: es ist ja Blödsinn, so viel für die Bonzen

zu tun. Aber Puck wünscht es. Puck will es. Puck's Wunsch und Wille geschehe. (Nimmt ein Buch.) Da — das Lexikon: wenn's nur deutsch mit dir reden könnte, das griechische Luder: — wie oft es an die Wand geflogen ist. Bis ich mir dein Bild da hineingeklebt habe. (Zeigt es ihr.) Bitte sehr! Weil ich dich doch nicht mit an die Wand schmeißen wollte.

Gerda: Du Staats—esel.

Schwerdtfeger: Jawohl, Esel! Ich hab mir ja einen riesigen Dank bei dir verdient. Warum bist du eigentlich zu mir hergekommen?

Gerda: Um dich mit Lorbeer zu bekränzen. Um dir die Siegesposaune zu blasen, du Heros.

Schwerdtfeger: Also tu doch dergleichen. — Darf ich mir den Minnedank wählen, Puck?

Gerda: Ich habe dir gleich gesagt, daß ich ganz allein Ottos wegen zu dir komme. Und nun bist du so niederträchtig. Von dir reden wir vorläufig ja garnicht.

Schwerdtfeger: Also ganz allein Otto verschafft mir die Ehre. Reden wir also von Otto. (Zeigt auf das Sofa): Bitte.

Gerda (setzt sich wieder.)

Schwerdtfeger: Du verbotest mir, weiter von ihm abzuschreiben. Ob ich dir gehorcht habe, muß Otto dir bezeugen.

Gerda: Ihr habt euch verfeindet.

Schwerdtfeger: Nebeneinander als Freunde sitzen und sich grundsätzlich nicht helfen oder Hilfe in Anspruch nehmen, wenn's dem einem oder dem andern mal not tut: das geht ja garnicht. Dazu muß man sich erst verfeinden. Sei doch froh: wie es jetzt zwischen mir und Otto steht, kannst du ganz sicher sein, daß jeder nur sein eigenes Licht leuchten läßt. — Bei dem Nachbar unter mir in der Verlegenheit anzuklopfen: das kann mir auch nicht mehr einfallen, seit der Nachbar über mir, dein Bruder Otto, mich gelehrt hat, daß das gegen den Männerstolz geht.

Gerda: Du hast versucht, Otto zu helfen?

Schwerdtfeger: Verzeih nur. Als Freund kann man eben nicht anders.

Gerda: Seid ihr darüber Feinde geworden?

Schwerdtfeger: Jedenfalls verhilft keiner dem andern zu dem, was er leistet.

Gerda: Du imponierst mir ja auch, Max.

Schwerdtfeger: Wirklich?

Gerda: Sehr. Aber jetzt handelt es sich um Otto.

Schwerdtfeger: Natürlich.

Gerda: Du siehst doch auch, wie er leidet.

Schwerdtfeger: Magst du keine Zigarette?

Gerda (ohne es zu beachten): Er hat sich schrecklich vergewaltigt, um Erster zu sitzen. Während du —

Schwerdtfeger: Mich Zaunkönig hat dieser arme mühsame Adler mit an die Spitze genommen. Nun sinkt er matt zurück, und ich fliege hohnzwitschernd weiter. Oder was wolltest du sagen?

Gerda: Otto ist vom Vater noch extra aufgestachelt worden.

Schwerdtfeger: Ich weiß: er sollte vor allem über m i r sitzen. Mein Vater lacht ja, wie eurer sich damit hat. Ihm ist ein lässiger Zweiter lieber, als so ein eifriger Erster.

Gerda: Ich bin ja auch immer dagegen gewesen. Otto ist gewiß klug. Ich bin manchmal ganz verblüfft, was er sich ausdenkt. Aber er hat nicht den Kopf für all das Zeug, was ihr lernen müßt. Er würde, glaube ich, viel lieber träumen und phantasieren. Vielleicht steckt sogar ein richtiger Dichter in ihm, Max.

Schwerdtfeger: Meinst du?

Gerda: Ganz tief unten, weißt du. Früher, als wir noch miteinander spielten, war er immer so fabelhaft erfinderisch. Und dann konnte er wieder so verloren dastehen.

Schwerdtfeger: Was du sagst.

Gerda: Das ist nun natürlich alles unter dem Lernkram verschüttet.

Schwerdtfeger: Wie Pompeji, nur gleich unter kalte Asche, nicht wahr?

Gerda: Ich habe ja immer gefühlt, daß er sich Falsches abverlangt. Aber heute hat er direkt aus innerster Seele vor mir geschrien. Er schimpft sich einen Betrüger, weil er überhaupt über dir sitze; wo du doch so viel begabter wärest.

Schwerdtfeger (nimmt einen Taschenspiegel vor und besieht sich darin): Das Gesicht muß ich mir erst einstudieren, das ich dazu machen soll.

Gerda: Sei bitte nicht albern. — Bei Otto ist das jetzt ein richtiger Zusammenbruch. Er sagt, er könne überhaupt nicht mehr denken. Und nun diese schlechten Extemporale, als Primus; wo er doch so ein zartes Ehrgefühl besitzt. Und das Abitur vor der Tür.

Schwerdtfeger: Allerdings. Er hat nicht zu lachen.

Gerda: Wie kann man ihm nur helfen?

Schwerdtfeger: Bist du mit seinem Wissen und Wollen hier?

Gerda: Nein.

Schwerdtfeger: Aha

Gerda: Ihr seid wohl sehr böse aufeinander?

Schwerdtfeger: Ach Gott. — Du hast nur selber gesagt, ich solle mit meinem Mitleid warten, bis Otto Anspruch darauf macht. Deine Befehle sind mir aber heilig, Puck.

Gerda: Dann befehle ich dir jetzt, Mitleid mit ihm zu haben. Auch wenn er es selber nicht beansprucht.

Schwerdtfeger (stellt Gerda und sich ironisch einer fingierten Gesellschaft vor): Erlauben Sie, meine Herrschaften, daß ich uns vorstelle: Fräulein Wind — Herr Wetterfahne. Kennen Sie ein harmonischeres Pärchen in der Naturgeschichte. — Also: ich habe Mitleid. Was weiter? — Helfen läßt sich so ein zartes Ehrgefühl nämlich nicht.

Gerda: Nun weiß ich wenigstens, daß ihr darüber auseinander seid.

Schwerdtfeger: Dann weißt du hoffentlich auch schon, was ich Otto nie verzeihen werde.

Gerda: Sag's nur doch.

Schwerdtfeger: Daß er mich unter der Maske der Freundschaft für einen Klotz ohne Ehrgefühl gehalten hat. Weil ich seine Hilfe in Anspruch nahm, um nicht ochsen zu müssen. — Ich lache ja über diese Auffassung von Ehre. Aber es w a r seine Auffassung; denn er ist im Grunde des Herzens ein Pedant und Moralfex. Es w a r seine heimliche Meinung von mir: und darauf kommt's an. — Von dir würde mich's ja freuen, daß du deine spießige Meinung aufgegeben hast und herkommst, um mich zu bitten, daß ich Otto helfe. Du weißt ja doch, worin das nur bestehen kann und findest es nicht mehr so „abscheulich" für einen „Mann", wenn er als Pennäler gelegentlich „schmult". — Ich wäre froh deinetwegen: aber leider sehe ich, daß nur Angst um Otto dich so verwandelt hat. Und zwar erst der Einfall, daß Otto ein Dichter sei, bricht deine Moral. Da soll nun plötzlich der hohe Zweck das gemeine Mittel heiligen, und ich, der geborene Schuldachs, nicht wahr, bin dir gut genug, um Otto vor mir her durch's Abitur zu schieben. Ich danke. — — (Kurzes Schweigen.) Aber wart: bring's fer-

tig, daß er selber kommt, der stolze Moralist, und mich bittet: — Dann will ich ihm helfen.

Gerda: Das tut er natürlich nie und soll er auch nicht.

Schwerdtfeger: Ausrufungszeichen à la Puck.

Gerda: Mag er durchfallen. Ich weiß selber nicht, wie ich dazu komme, dich zu bitten. Es ist mir ganz recht, daß ich von dir so abgeführt werde. — Ich bin ja froh, daß Otto so einen Charakter hat. Dadurch bleibt er doch euer Primus. Was ihm sonst auch passiert.

Schwerdtfeger: Nun bläst sie ihm die Posaune im Lager seines Feindes.

Gerda: Keiner von euch würde in seiner Lage die Hilfe verschmähen.

Schwerdtfeger (ernstlich bös): Um so gemeiner bleibt es — bei seinem einzigartigen Ehrgefühl — daß er mir immer anstandslos geholfen hat.

Gerda: Er wußte, daß du nur faul warest und das immer auch selber leisten konntest, wozu er dir half.

Schwerdtfeger: Wie du das jetzt drehst! Wundervoll! Du solltest Advokatin werden, Puck. — Ich bin platt. — Ergo: schließen wir die Debatte. Fazit: Otto rasselt als moralischer Primus im Abitur charaktervoll durch. Quod erat demonstrandum. — Darf ich dir nun eine Zigarette anbieten?

Gerda (nimmt in Gedanken. Während Schwerdtfeger ihr ein angezündetes Streichholz hinhält, meint sie): Könnte man ihm nicht hinter seinem Rücken helfen?

Schwerdtfeger: Das ist einzig. O du klassischer Puck. Für diese Jesuwiterei muß ich dich küssen. Muß ich.

Gerda: Max! — Ich bin jetzt nicht aufgelegt. — Pfui.

Schwerdtfeger (über die Sofalehne): Ich tu's ja hinter deinem Rücken.

Gerda: Laß mich. Es wird einseitig.

Schwerdtfeger: Wenn auch. (Küßt sie.)

Gerda: Du Schuft!

Schwerdtfeger: Ehrlich währt am längsten. (Küßt sie länger.)

Fünfte Szene.

(In der Tür erscheint Otto. Gerda sieht ihn und stößt Schwerdtfeger gewaltsam von sich.)

Gerda: Da ist Otto.

Schwerdtfeger (richtet sich auf, gelassen): Er wird's mir gönnen. — Also wußte er doch, daß du —

Gerda: Wie kommst du jetzt hierher?

Otto: Ich traf Goldinger — — Ich wollte dir nur sagen, Gerda: ich will jetzt öfter spazieren laufen. Das ist doch wohl das beste Mittel. Der Kopf ist mir ganz klar und kräftig davon geworden. Ich werde schon fertig werden. Du brauchst dir also keine Mühe meinetwegen mehr zu geben. (Hinaus.)

Sechste Szene.

Gerda (macht sich zum Gehen fertig): Ich habe ihm gesagt, daß ich einen Ausweg für ihn finden wollte. Und nun sieht er mich so mit dir. Wo ihr doch auseinander seid. — Du bist auch ganz niederträchtig.

Schwerdtfeger: Es ist ja Blödsinn. Wie er aussieht. Das reine Gespenst. — Nun gerade soll er sich helfen lassen. Ich verlange von dir, daß du ihm sein impertinentes Zartgefühl einmal richtig unter der Nase verreibst. Da steckt nämlich noch etwas ganz anderes drin. — Du selber bist ja gar nicht so wie du tust. Ehrlichkeit auf der Penne, wo wir doch auch viel mehr hinter's Licht geführt werden als hinein: dazu bin ich einfach nicht borniert genug. Du wirst mir doch zutrauen, daß ich im Leben nachher die Ziele, die ich mir selber setze, nicht erschleichen werde. Aber dieses aufgedrungene Abitur als die hochnotpeinliche Pforte, hinter der das alles erst liegt, was mich von mir aus angeht: bah! Da bemühe ich mein Gewissen garnicht erst, zu entscheiden, was ich darf und was nicht. Da darf ich alles, um nur ohne Schaden gesund und frisch durchzukommen. — Darum leide ich es aber auch nicht länger, von Otto und von dir so über die moralische Achsel angesehen zu werden. Ich mache es einfach zur Bedingung meiner Freundschaft, auch zu dir, Puck; daß Otto sich von mir helfen läßt. — Hier ist die Geometrie für morgen. Die Aufgabe ist nicht leicht. Die halbe Klasse hat sie sich schon bei mir geholt. Für deinen — Dichter Otto ist jedenfalls gar keine Aussicht, damit zustande zu kommen. — Zwing ihn, daß er's abschreibt!

Gerda (nimmt das Heft): Ich wollte, er wäre auch so gesund und so stark wie du.

Schwerdtfeger: In den Fäusten ist er stärker als ich. Aber er hat

noch sein schwachmütiges Konfirmandengewissen. (Zeigt auf das Heft): Schlag es ihm damit entzwei.

Gerda: Wenn er uns nur nicht gerade so hier gesehen hätte. Es sieht ja aus, als ob ich das Heft von dir erkauft hätte.

Schwerdtfeger (lacht): Jetzt hast du's aber in der Hand. Was du mir nun noch erlaubst: das steht über jedem Verdacht.

Gerda: Bitte! — Dies allein hilft Otto noch nicht durch's Abitur.

Schwerdtfeger: Doch. Zwing's ihm nur auf. Es bricht sein Prinzip.

Gerda: Aber meines nicht.

Schwerdtfeger: Welches denn?

Gerda: Mich von keinem Schulbub küssen zu lassen. (Schlüpft hinaus.)

Schwerdtfeger (allein): Windlein, Windlein, nur nicht so stolz! Dich hat deine Wetterfahne gedreht.

Vierter Aufzug.

(Ottos Stube: eine schlicht ausgestattete Mansarde. Nachts. Lampe auf dem Tisch.

Erste Szene.

(Otto am Tisch. — Der Großvater in Schlafrock und Pantoffeln wandert langsam, etwas hinkend, eine kurze Pfeife im Mund, aber ohne zu rauchen, auf und ab. — Als Otto, aufseufzend, ein Papier zerreißt, bleibt er neben ihm stehn.)

Der Großvater: Du mußt es nicht zu wichtig nehmen, Otto. Nach zehn Jahren lachst du, weil du die Schule so ernst genommen hast. Oder schämst dich gar. Nach zwanzig Jahren sicher. — Gott, Junge, dir wachsen noch andere Aufgaben, um darüber zu seufzen.

Otto: Wahrscheinlich, Großvater. Das wird bei mir wohl immer dasselbe bleiben, daß ich alles so schwer nehme.

Der Großvater: Das ist ja auch ganz gut. Wer bei mir bestellte, billig oder teuer, ganz gleich: der durfte das Stück auch von hinten ansehn, sag ich dir. Ich meine nur: du wirst dir nachher selber die Bretter aussuchen, die du hobeln willst. Versteh, ich meine: ob du überhaupt hobeln oder was für Sache du treiben willst. Da wirst du eben darauf passen, wo du dich geschickt zu fühlst. Grade so Spintisterei wirst du dir wohl nicht aussuchen.

Otto: Sicher nicht. Viel lieber hobeln. Aber jetzt gehört die Mathematik einmal zum ganzen. Sonst hätte ich das Gymnasium überhaupt nicht besuchen dürfen.

Der Großvater: Wär noch lange nicht schlimm.

Otto: Nun muß ich wenigstens überall das Aeußerste versuchen. Ich kann mal nicht anders.

Der Großvater: Du hast wieder deine Kopfschmerzen. Ich sehe ja, wie du dir nach der Stirn greifst. — Du hörst jetzt auf. Es ist gleich zehn. Ich nehme dir das Heft einfach fort.

Otto (verhindert es): Das würde nichts nützen, Großvater. Im Gegenteil. Die Aufgabe hat sich mir längst in's Gehirn eingeätzt. Du könntest mir die Augen verbinden und die Hände

fesseln: ich würde doch weiter daran arbeiten. Nur noch anstrengender. Da hätte ich gar nicht erst anfangen dürfen. Jetzt bin ich schon davon vergiftet.

Der Großvater: Siehst du: das ist das richtige Wort. Vergiftet, jawohl. Bei dir ist das Studieren, was bei anderen das Schnapstrinken. Genau so. Du bist einfach ein Schwachmatikus, der nicht mehr anders kann. Ein Trunkenbold, der ohne Durst weitersäuft. Geh mir, du! — Und denkst noch groß was von der Hockerei vor den Büchern.

Otto: Wenn du wüßtest —

Der Großvater: Ich kenne euch Herrlein von der höheren Bildung. Mir imponiert das aber nicht.

Otto: Wenn du wüßtest, Großvater. — Ich war heute nachmittag auf dem Finkenberg. Es war ja alles noch kahl. Aber was ich da gefühlt habe mit den Bäumen und den Wolken. Ich habe mich hingeworfen und habe in die welken Blätter hineingeheult. So wurde mir, nur weil ich einmal weg war von den Büchern.

Der Großvater (spöttisch): Gleich so elend?

Otto: Ich mußte mich ja bezwingen, daß ich nicht einfach weiterlief, auf gut Glück. Und wenn ich zuletzt irgendwo einem Bauern die Kühe hätte hüten sollen.

Der Großvater: Die stehen um diese Jahreszeit überall noch vor der Krippe im Stall.

Otto: Wie soll ich's denn aber auch tun? In vier Wochen ist Abitur. Wie kann ich denn da jetzt fortlaufen?

Der Großvater: Wer so schon frägt, der ist der Kerl schon mal nicht zu solchen Streichen.

Otto: Es wäre doch nur eine furchtbare Feigheit.

Der Großvater: Na, es gehört auch wiederum Mut dazu. — Aber ich will dich nicht aufhetzen. Bei Leibe. Ich krieg's sonst mit deinem Vater zu tun. — Ist ja auch Unsinn. Wer mal so viel zusammengelernt hat wie du, der soll nicht mehr Kuhknecht werden wollen. Mit der Brille auf der Nase. Die Tiere würden ja scheu. — Also beiß dich nur durch: geh's wie's geh. — Kameraden helfen sich in der Schlacht. Der Schwerdtfeger soll ja jetzt so bravurös en avant stürmen. Er scheint die nötige Puste noch zu haben. Laß dir von ihm über die Mauer helfen. Das hat mit der Ehre und Tapferkeit nichts zu tun. Hinter der Mauer geht die Sache ja erst recht los.

Aug' in Aug' mit dem Bajonett. — Wer das mal mitgemacht hat, nimmt nachher dies und das leichter. — Ich komme noch wieder. Wenn du bis da mit deiner Aufgabe nicht im reinen bist, stopfe ich dich eigenhändig in's Bett. Das Einschlafen findet sich dann schon. — Steh stramm, Junge! — Hoffentlich nehmen sie dich noch zu den Soldaten.
(Hinaus. Otto geht an's Fenster, blickt in die Nacht hinaus, seufzt und setzt sich wieder an die Arbeit.)

Zweite Szene.

Gerda (herein): Bist du n o ch bei der Geometrie?
Otto: Wie soll ich denn hineinkommen, wenn ich immerzu gestört werde.
Gerda: Entschuldige nur.
Otto: Also bitte, laß mich allein.
Gerda: Jetzt kriegst du 's ja doch nicht mehr heraus.
Otto: Bis morgen sind noch viele Stunden.
Gerda: Ich verbiete dir aber, die Nacht durchzuarbeiten, Otto.
Otto: Was d u mir zu verbieten hast.
Gerda: Du weißt, Mutter will's auch nicht.
Otto: So geh doch nur. Dann werde ich jedenfalls um so eher fertig.
Gerda: Die Aufgabe ist dir wahrscheinlich zu schwer. Du wolltest dich doch nicht mehr so anstrengen.
Otto: Ueberlaß das mir nur. Jetzt geh gefälligst.
Gerda: Das müßtest du schon ganz anders sagen. Auf diesen Ton reagiere ich einfach nicht.
Otto (steht auf und geht an's Fenster): Dann warte ich eben, bis du raus bist.
Gerda (nach einem Schweigen): Ich weiß ja, was du gegen mich hast. — Als ob ich zu Max gegangen wäre, um mich von ihm küssen zu lassen. Wo ihr doch auseinander seid.
Otto: Das ist doch ganz d e i n e Sache.
Gerda: Du hast ja hören müssen, wie ich mich gegen ihn gewehrt habe. Du bist ja wie ein Spion dazugekommen.
Otto: Mein Gott —
Gerda: Ich bin doch nur deinetwegen zu Max.
Otto: Du solltest eben meinetwegen nicht zu Max.
Gerda: Ich wollte wissen, was eigentlich los ist zwischen euch. — Ich weiß es jetzt auch.

Otto: Da weißt du nun viel.

Gerda: Allerdings. Ich weiß, daß du geradezu verpflichtet bist, dir von Max helfen zu lassen.

Otto: Ach.

Gerda: Ich bin ja stolz darauf, Otto, daß du deine Sache bisher immer so allein geleistet hast. Aber wenn uns einmal an der Ehrlichkeit lag, dann hättest du auch Max nie von dir abschreiben lassen dürfen. Oder du bist einfach ein Pharisäer.

Otto: Was bin ich?

Gerda: Jawohl, ein Pharisäer. Du dünkst dich was über Max, moralisch meine ich, weil er sich hat helfen lassen. Und du bist doch selber der Helfer gewesen. Max hat ganz recht, daß er darüber wild ist. Ich finde seinen Zorn direkt edel.

Otto: Dann kannst du ihn natürlich nicht zugleich so töricht finden wie ich. Sonderbar ist nur, daß ihr beide mir so einen Dünkel zutraut. Auch du, Gerda.

Gerda: Warum willst du dir dann durchaus nicht helfen lassen?

Otto: Wahrscheinlich, damit meine Schwester Gerda stolz auf mich bleiben kann.

Gerda: Spotte doch jetzt nicht.

Otto: Also im Ernst. — Aber dann mußt du dir Mühe geben, logisch zu denken. Ein Primus, Gerda, — ein Primus kann sich nicht helfen lassen. Dazu braucht er garnicht mal besonders ehrlich oder moralisch zu sein. Das ist einfach ein Widerspruch in sich.

Gerda: Du bist ja aber gar kein echter Primus. Das hast du doch selber gesagt.

Otto: Das ist wahr. (Setzt sich wieder, deutlich zusammensinkend.) Das ist allerdings wahr.

Gerda (wärmer, weicher): Also darfst du dir auch helfen lassen, Otto.

Otto: Natürlich — — Wenn man schon mal — Mir ist etwas wüst. Du hast mich da richtig eingefangen, Gerda.

Gerda: Wo Max außerdem dein Freund ist. Wenigstens ist er es gleich wieder, wenn du seine Hilfe annimmst.

Otto: Das ist ja förmlich ein Kontrakt. Soll ich den mit Blut unterzeichnen?

Gerda: Tu doch nicht so tragisch.

Otto: Den Kontrakt hast du wohl gleich mitgebracht? — Oder was ist das da?

Gerda: Max sein Mathematikheft.

Otto: Siehst du.

Gerda: Ich wollte erst warten, ob du vielleicht doch allein fertig würdest. Aber nun ist es ja schon zu spät.

Otto (mit Bedeutung): O n o ch n i ch t!

Gerda: Doch. Max meint, die Aufgabe sei besonders schwer. Ihm fällt Mathematik doch nun mal leichter als dir.

Otto: Sicher. Er ist darin riesig fix.

Gerda: Die halbe Klasse hat sich die Aufgabe schon bei ihm geholt. Die anderen schreiben's wieder von denen ab.

Otto (nimmt das Heft mechanisch): Aber i ch bekomme natürlich das Original.

Gerda: Du wirst auch abschreiben. Schon um gegen Max gerecht zu sein.

Otto: Führe mich nicht so sophistisch in Versuchung, Gerda. Bei Max war das was anderes. Er hat nie etwas über seine Kraft und Fähigkeit hinaus, vorgetäuscht Das brauchte er gar nicht erst noch zu beweisen. Das wußte jeder auch so. — Ich könnte i h m mit besserem Grund zürnen, als er mir. Warum muß er es zum Schluß noch so beschämend deutlich machen, daß ich überhaupt nur durch seine Gnade Primus geworden bin.

Gerda: Mach dich nur nicht so gegen ihn herunter.

Otto: Du glaubst ja gar nicht, wie ohnmächtig ich vor so einer Aufgabe sitze. Heute nachmittag, nach dem Spaziergang, dachte ich, es läge doch vielleicht nur daran, daß ich mich ordentlich zusammenreiße. Es müßte gehen. Ich müßte das können. So zuversichtlich fing ich an! Jetzt schwindelt mir, wenn ich nur hinsehe. Nicht die leiseste Ahnung habe ich mehr, wie ich damit vorankommen soll.

Gerda: Du mußt die Aufgabe aber doch machen.

Otto: Natürlich muß ich.

Gerda: Also bleibt dir doch gar nichts anderes übrig. Du m u ß t abschreiben, also d a r f st du auch. In solcher Notlage ist eben alles erlaubt. Dadurch wirst du nicht schlechter. Du hast überhaupt der Schule gegenüber ein viel zu ängstliches Gewissen.

Otto: Sagt Max.

Gerda: Das ist jetzt durchaus meine eigene Meinung. — Wo hast du deine Kunstgeschichte? Ich sehe mir inzwischen etwas an.

Otto (geht an das Regal): Ich soll mich also durchaus unter deinen Augen hinrichten. (Am Fenster vorbeigehend zieht er den Vor-

hang zu): Da will ich wenigstens den Vorhang zuziehen. Daß die Sterne sich nicht schämen meinetwegen und rot werden.

Gerda: Du bist eben ein Dichter. Den soll man nicht mit Mathematik quälen. Das ist Blödsinn.

Otto (setzt sich und nimmt Schwerdtfegers Heft): Was für eine prachtvolle Handschrift Max hat.

Gerda: Fang nur an und schreib ab.

(Otto sieht verloren in das Heft.)

Dritte Szene.

Der Großvater (in der Tür): Bist du im Zug? Störe ich?

Gerda: Jawohl. Wir sind im Zug und du störst.

Der Großvater: Hast d u ihm ein Licht aufgesteckt?

Gerda: Ich kann doch besser zeichnen. Er kam nur mit der Figur nicht zurecht.

Der Großvater: Er soll nur machen, daß er in's Bett kommt. — Vater und Mutter sind eben auch nach Hause gekommen.

Gerda: Eil dich, Otto.

Otto (wirft das Heft auf den Tisch): Ich kann nicht und will nicht.

Gerda: So ein Dickkopf. — Großvater, hilf. Ich habe ihm Schwerdtfegers Heft gebracht. Er soll die Aufgabe abschreiben. Er arbeitet sich sonst noch verrückt daran.

Der Großvater: Wir wollen ihm nachher die Feder schon eintauchen. — Aber jetzt steckt das Heft fort. Ich höre den Vater heraufkommen.

Otto: Laß das Heft nur ruhig da liegen.

Gerda: Er soll wohl explodieren? Grade Schwerdtfeger. — Her damit. (Nimmt das Heft und verbirgt es.)

Vierte Szene.

Roller: Na? Die ganze Gesellschaft im Studio? Bist du für morgen fertig, Otto?

Otto: Noch nicht ganz.

Roller: Also laßt ihn doch gefälligst allein. — Hängt's noch an der Mathematik?

Gerda: Wie war's im Konzert, Vater?

Roller: Schön, Kind, sehr schön. Das Vergnügen an der Musik war mir nur etwas gestört. Hinter uns saß der Stadtbaumeister. Ich konnte mich nicht umsehn, ohne auf seine mokante Miene

zu stoßen. Sein Marchen wird ihn ja auf dem Laufenden halten, wie es mit uns steht. (Sieht Otto durchbohrend an.) — Na, wer zuletzt lacht, lacht am besten. Du wirst zu schätzen wissen, was ich dir jetzt mitteile, Otto. Ich habe in der Pause mit Professor Schrader gesprochen. Er wird es bei eurem Direktor durchsetzen, daß die Sitte mit dem Fackelzug der Abiturienten wiedereingeführt wird. Ich habe euch wohl schon erzählt. Am Abend des Examens machen die, welche bestanden haben, einen scherzhaften Umzug mit Fackeln. — Du wirst dich noch erinnern, Großvater.

Der Großvater: Zuletzt erlaubte die Polizei nur noch Lampions. Das war den Jungen nicht mehr extra genug und sie ließen's sein.

Roller: Wir wollen schon Fackeln beim Bürgermeister durchsetzen. Das macht natürlich erst den richtigen Effekt. Unter den Fenstern des Direktors wird eine übermütige Rede gehalten; so etwas recht Ausgelassenes, Studentisches, wißt ihr. Dazu suchen sie sich den Mundfertigsten und Witzigsten aus. (Zu Otto): Das wirst du ja wohl nicht sein. Aber dann geht es weiter durch die Stadt mit Hallo und Gesang, natürlich eine Masse Volk mit, bis — das punctum saliens, Otto! — bis vor der Wohnung des jeweiligen Primus omnium halt gemacht und die Fackeln zusammengeworfen werden. Ehrenhalber.

Der Großvater: Viel zu wichtig, Heinrich. Den Spaß mit dem Direktor laß ich mir gefallen. Aber diese Primusbefeierung —

Roller: Sag das nicht. So eine Ehrung wirkt natürlich auf die anderen Jahrgänge voraus und hat den stärksten Wetteifer der Besten zur Folge. Das ist der eigentliche Sinn davon. Die ganze Stadt wird auf den — sagen wir mal: auf den olympischen Sieger aufmerksam. Und was das Schönste und geradezu Heilige an der Sitte ist: nicht nur auf ihn allein fällt das symbolische Licht der vereinigten Fackeln, sondern zugleich auf sein Haus und seine Familie. Denn ohne ein solides Zuhause wird auch in der Schule schwerlich die Höchstleistung erreicht. Du siehst, Otto, wie ich die Sache auffasse. Der Primus omnium bist für diesmal du. Dir und uns wird eine besondere Ehrung zuteil. Die ganze Stadt wird mit Neid auf uns blicken. Laß dies den letzten Sporn sein, daß du auch wirklich mit Glanz durch's Ziel gehst. — Ich habe mich dem Professor Schrader gegenüber für dich verpflichtet. Spann also

die Ohren ein und laß die Herren merken, daß du dich in den vergangenen Wochen nur ausgeruht hast, um mit frischer, gesammelter Kraft den letzten Sprung desto sieghafter zu tun. — So ist's ja auch, wie? — Blick nicht so unter dich, Junge. Sei mir dankbar. So wie ich, ist nicht jeder Vater für den Nutzen seines Sohnes besorgt. — Kinder, das wird ein Abend, wenn die Fackeln da unten zusammenfliegen und der feurige Haufe dann gegen unsere Fenster heraufflodert. Mutter macht einen Punsch für die ganze Gesellschaft und Gerda trägt ihn den Herren Muli hinunter. Während wir Alten ihnen von oben zutrinken. Das muß alles seine Art haben. — Aber jetzt hinaus mit euch, wenn Otto noch zu tun hat. — Geht's mit der Mathematik?

Otto: In einer Viertelstunde bin ich bestimmt fertig.

Roller: Na, siehst du. Nur nicht unterkriegen lassen. Energie! Damit hebt man die Welt aus den Angeln. — Das habe ich heute abend im Konzert erst wieder so recht gefühlt. Es wurde da etwas gespielt: — „Ein Heldenleben" hieß es im Programm. Das waren Töne, sag ich euch: Die gingen einem in's Mark. Man reckte sich unwillkürlich höher. (Zu Gerda, die einen unbestimmten Laut hören läßt): Wie?

Gerda: Ich sagte nichts.

Roller (zu Otto): Wenn der Schwerdtfeger dein Freund ist, wird's ihm ja Spaß machen, dich feiern zu helfen. Laßt ihn dafür die Rede beim Direktor halten. Er hat schon gerade so eine lockere Zunge, wie sein Herr Papa. — Nun kommt aber, daß Otto Ruhe kriegt. Sein Fleiß soll uns alle krönen.

Gerda: Ich komme sofort nach.

Roller (beim Hinausgehen zum Großvater): Mir ist die Sache enorm wichtig.

(Beide ab.)

Fünfte Szene.

Gerda (lacht unterdrückt): Verzeih, aber findest du das nicht auch einzig, wenn ein kleiner Stadtkassenrendant sich am „Heldenleben" berauscht. — Nun wirst du natürlich erst recht nicht abschreiben wollen.

Otto: Wieso?

Gerda: Von wegen der Fackeln und der Energie.

Otto: Gieb das Heft nur her.

Gerda: Du?
Otto: Max soll sich nicht mehr zu beklagen haben.
Gerda: Du willst dir helfen lassen?
Otto: Ich will tun, was ich muß. Die Gerechtigkeit soll jedenfalls nicht zu kurz dabei kommen.
Gerda: Wie meinst du das jetzt?
Otto: Du wirst schon sehn. Laß mich jetzt nur allein. — Ich schwöre dir, daß ich abschreibe.
Gerda: Also dann — gute Nacht.
Otto: Schlaf wohl.

(Gerda ab.)

Otto (allein, Schwertdfegers Heft in der Hand): Sie sollen schon sehn, wer der echte Primus ist. (Hebt das Heft hoch empor.) Ich will dir die Fackel schon tragen, Max. Ich will sie dir schon tragen.

Fünfter Aufzug.

Wohnzimmer bei Roller. — Abends.

Erste Szene.

(Frau Roller ist beschäftigt, eine große Torte in Stücke zu schneiden. Tante Klärchen wischt Gläser aus. Tante Sabine im Erker. Alle in Sonntagsstaat. Anna.)

Frau Roller (zu Anna, die im Hereintreten von links ein Tuch umschlägt): Fix, Anna. Es wird Zeit.

Anna: Wo soll ich mich denn aufstellen?

Frau Roller: An der Ecke der Lindenstraße. Da müssen sie heraufkommen. Sobald Sie die Fackeln sehn, laufen Sie, was Sie können. Wir wollen dann den Punsch erst aufgießen.

Anna: Schön.

Frau Roller: Haben Sie noch eine Kohle nachgelegt.

Anna: Jawohl. Das Wasser wird gleich kochen.

Frau Roller: Schön. Wenn Ihnen kalt wird, treten Sie so lange bei Ortmanns ein. Durch das Ladenfenster sieht man ja auch die Straße hinunter. Aber es wird nicht lange dauern. Und dann springen!

Anna: Jawohl, Frau Rendant.

(Ab.)

Zweite Szene.

Frau Roller (zu Tante Klärchen): Die Jungen können einen heißen Schluck brauchen. Es ist richtig wieder Winter geworden.

Tante Sabine: Hoffentlich kommen trotzdem viele Leute mit.

Tante Klärchen: Das ist Sabines einzige Sorge, daß viele Leute mitkommen.

Tante Sabine: Wieso denn nicht? Dadurch wird es doch erst ein richtiges Fest.

Tante Klärchen (zu Frau Roller): Neunzehn Gläser, nicht wahr?

Frau Roller: Stell auch für Gerda noch eins dazu. Daß sie mit den jungen Herren anstoßen kann. (Andere Gläser zur Seite rücken): Und die hier für uns.

Tante Klärchen: Ich stelle mich da an's Fenster. Hinter die Gar-

F ü n f t e r   A u f z u g .

Wohnzimmer bei Roller - abends. Die Hängelampe über dem Tisch brennt.

I. Scene.

(Frau Roller ordnet an den Fenstern frisch gewaschene Gardinen. Der Grossvater geht ihr dbei zur Hand).

Frau Roller: Siebzehn Personen sind wir morgen bei Tisch - für Ostern hätt wir die Gardinen ja doch gewaschen -

Der Grossvater : Auferstehung vom Tode. Heute hat Otto sein Ostern. Das Examen war die Hölle. Begraben lag er in den dicken Wörterbüchern, und gekreuzigt haben sie ihn mit der Mathematik.

Frau Roller: Gott sei Dank, dass es vorbei ist. Wenn man nur schon merken würde, dass er sich auch freut. Aber er lässt sich ja nicht einmal gratulieren. Er versteckt sich ja geradezu vor den Leuten. Tante Sabine hat ihm die schöne Uhr auf sein Zimmer legen müssen. Wir haben überall umsonst nach ihm gerufen. Und er war doch im Haus. Ich weiss es bestimmt.

Der Grossvater: Und so Einer soll sich nachher hier als Held und Sieger bengalisch beleuchten lassen. Tierquälerei ! - Otto wird erst munter, wenn er den Rummel hinter sich hat.

Frau Roller: Sag das nicht vor Heinrich, Du. Rummel ! Heinrich ist heute ein feierlicher Vater.

Der Grossvater: Meinetwegen soll er sich mit einer Krone ins Fenster stell Ich denke mehr an den Jungen.

Frau Roller: Wieso denn nur ? Otto hat sich diese Anerkennung doch schwer genug verdient. Er ist mir ja ordentlich krank dabei geworden Ich bin nur froh ...... (links draussen ein Geräusch von zerbrochenem Geschirr). - Klirr! Das war wieder mal eine Schüssel. Fragt sich nur, welche. Diese Anna! Die halbe Küche hat sie mir schon in Scherben. (ab nach links).

2. Scene.

Der Grossvater (allein) : Ordentlich krank. Jawohl, Bertha. Es gibt schlimmere Scherben als die in der Küche. Ihr merkt sie nur nicht, weil sie nicht so klirren.

Otto (von rechts, ein bemaltes hölzernes Schild in der Hand) : Mit wem sprichst Du, Grossvater?

Der Grossvater: Mit einem lahmen alten Esel, mein Junge. Der und ich sind aber nur eine Person.

Otto (gibt ihm das Schild): Das hat Gerda gemacht.

Der Grossvater (liest): Heil - dem - Primus. Hm - Schön hat sie das gemalt. Das Blätterwerk daherum nehm ich für Lorbeer, wie - Heil dir im Siegerkranz.

Otto (sieht ihn nur schweigend an):

Der Grossvater: Das soll über die Haustür, scheint's. Oder an den Erker. Wenn ihr mit den Fackeln kommt. Jedenfalls eine Ueberraschung. Wo lag es denn? Brings lieber wieder hin.

Otto (nimmt das Schild wieder): Dazu hat Gerda sich hergegeben!

Der Grossvater: Was denn?

Otto: Mich so zu verhöhnen.

Der Grossvater: Das Dings hat natürlich Dein Vater bei ihr bestellt.

Otto: Wo sie doch genau weiss .... (wirft das Schild auf den Tisch) P

Der Grossvater: Nanu!

Otto: Nie hätte sie das tun dürfen. Auf keinen Fall. Das ist erbärmlich von ihr.

Der Grossvater: Hör mal, Otto ....

Otto: Oder sie verachtet mich. Dann hätte sie ja recht. Dann durfte sie mich so verhöhnen. - Hast Du davon gewusst?

Der Grossvater: Mich lassen sie seitab. Ich verqualme ihnen die Feierlichkeit, scheint's, mit meiner Piepe da.

Otto: Jetzt musst Du mir aber helfen, Grossvater. Das Schild muss an sei richtige Stelle kommen. Ich schlage Dir's ein. (Umwickelt es mit Zeitungspapier). Bring es bitte gleich zu Schwerdtfegers hinüber. Max ist sicher mit den andern auf der Kneipe im"Adler". Gib es nur dem Dienstmädchen. Mit einem Gruss von Gerda. Das Mädchen soll es auf sein Zimmer legen.

Der Grossvater: Da wird mir die Gerda aber .....

Otto: Schick sie nur an mich. Geh zu, bitte. Hier kommt das Schild doch nicht an. (mit fallendem Ton): Eher würde ich mich selber am Erker aufhängen. (Dbei ergreift er unwillkürlich eine daliegende Gardine schnur).

Der Grossvater (nimmt ihm die Schnur aus der Hand) : D i e Schnur braug wir aber noch für die Gardinen.

Otto (schwermütig): Wir haben uns verrechnet, Grossvater. Wenn ich den Fehler, den ich gegen mich selber gemacht habe, mit dem Abschreibe aushalten müsste, ginge ich daran zugrunde. Jawohl. - Aber ich sit noch nicht fest. Ich kann's noch gut machen. - Gerda verachtet mic zwar schon.

Der Grossvater: Und wie, Du Pomuckel!

Otto (zeigt auf das Schild): Das sehe ich daran. Sie tut's aber zu früh Sie soll noch abwarten. Wenn ich's verdiene, werde ich es schon selber genügend tun. - Ich muss mich jetzt für den Fackelzug umzie - Aber hier, Grossvater, hier wartet ihr umsonst darauf.

Der Grossvater: Wo muss man sich denn ......

Otto: Du weisst ja, wo der Primus wohnt. Bleib nur gleich dort.

Der Grossvater: Habt ihr euch s o verschworen?

Otto: I c h führe den Zug. (Heller, mit einem Klang von Uebermut:) Weh dem, der mir nicht folgt, wohin ich führe.

Der Grossvater: Also los mit den Fackeln! Ich warte bei Schwerdtfeger auf Di

(Beide rechts ab).

3. Scene.

(Roller mit Professor Rabe von rechts).

Roller: Bitte, Herr Professor. Ich werde Otto sogleich herunter holen. Inzwischen ein Schnäpschen gefällig? (schenkt ein) Alles vom besten He

Prof.Rabe: Danke sehr, danke.

Roller: Auf Ihr Wohl! (stösst mit ihm an. Professor Rabe setzt sich auf das Sofa. Roller bleibt am Tische stehen.)

Roller: Dieser Ehrentag ...... Als Ordinarius meines Sohnes haben Sie sich um die ganze Familie verdient gemacht. Ohne Ihre Warnung damals hätt ich nicht so durchgegtiffen. Es fehlt Otto bei aller Begabung eben doch noch an der nötigen Energie.

Prof. Rabe: Die man Ihnen in der Tat nicht absprechen kann.

Roller: Mein Vater war seiner Zeit Schreinermeister, Herr Professor. Ich bin Stadtkassenrendant. Mein Sohn soll die Linie nach oben weiter führen. Ich will ihn hinaufgeboren haben, wie der Philosoph Nietzsch glaube ich, es ausgedrückt hat.

Prof. Rabe (ironisch): Ganz recht, Herr Rendant.

Roller: Dieser Tag gibt mir die Gewähr, dass mein Streben nicht eitel ist. Mein Sohn soll eine Leuchte der Wissenschaft werden.

Prof. Rabe: Das haben S i e sich so vorgenommen?

Roller? M e i n Vorsatz genügt. Habe ich Ihnen das nicht bereits bewiesen Her Professor? Wenn nachher die festlichen Fackeln der Jünglinge da draussen vor den Fenstern m e i n e s ~~xxxxxxxx~~ Hauses feierlich zusammenfliegen werden, nehme ich als Oberhaupt der Familie die Ehre entgegen. Ich scheue mich nicht, zu gestehen, dass ich auf diesen Erfolg meiner Erziehung stolz bin. - Uebrigens würde ich mich freuen, Herr Professor, wenn Sie der Feier hier bei uns beiwohnen wollten. Ich gedenke, hier vom Erker aus, einige Worte unter bengalischer Beleuchtung an die unten Versammelten zu richten, und würde mir ein besonderes Vergnügen daraus machen, in meiner Rede hervorzuheben, wie Sie als Ordinarius meines Sohnes ......

Prof. Rabe: O danke. Ich werde wohl kaum .... Darf ich jetzt erst mal Ihren Sohn -

Roller: Sofort.

Prof. Rabe: Wenn ich bitten darf, überlassen Sie ihn mir für einige Minuten unter vier Augen.

Roller: Gern. (ab nach rechts).

4. Scene.

(Professor Rabe allein; Steht vom Sofa auf und tritt in den Erker. Dann Roller mit Otto, der einen älteren nicht mehr recht passenden Rock angezogen hat und eine farbige Gymnasiastenmütze in der Hand hält).

Roller: Da ist unser Mulus. Fackelfertig. Gerade noch abgefangen. - Ich werde ~~txxdxr~~ inzwischen mal in der Küche nachsehen, was unser Studentenpunsch macht. - Auf gleich. (ab nach links).

6. Scene.

Prof. Rabe: Setzen wir uns, junger Mann. (Er wieder auf das Sofa. Otto auf einen Stuhl am Tisch). Wann soll es denn losgehen?

Otto: Ich wollte soeben fort. Die andern sind wohl schon beisammen.

Prof. Rabe: Schade um die drei, die durchgefallen sind.

Otto (schweigt).

Prof. Rabe: Der wackere Hindermann dabei. - Und Sie, nicht wahr, als Primus an der Spitze des Fackelzuges?

Otto: Ja.

Professor Rabe: Hm - sehen Sie mich mal an.

Otto: (sieht ihn an und lässt erst unter den weiteren Worten des Professors den Kopf immer tiefer sinken).

Prof. Rabe: Es ist mehr schade um Sie, Roller, als um die drei, die durchgefallen sind. Deutlicher brauche ich wohl nicht zu werden. Tun Sie, was Sie - können. Ich wollte Sie aber doch wissen lassen, dass uns - die anderen Herren sind mit mir einig - dass uns noch nie ein Schüler so bitter enttäuscht hat wie Sie. Nicht deswegen, weil Sie mit Ihren Leistungen nicht hielten, was Sie versprachen. Das kann vorkommen und hat seine Erklärung. Sie wollten, durch Fleiss, als Erster alle Fächer gleichmässig gut zwingen und übernahmen sich. Da hilft denn nur Ruhe, Ausspannen. Es tut mir deshalb leid, dass ich Ihren Vater vor einigen Wochen nicht besser über Sie beraten habe. Nun hat er Ihnen wohl heftiger zugesetzt, und ich muss es mir mit zur Schuld anrechnen, dass Sie, der ehrlichste, den wir kannten, und auf dessen Zuverlässigkeit wir alle geschworen hatten, - unehrlich geworden sind, wie der Durchschnitt der anderen, - Sie, die tröstliche Ausnahme, die Sie uns waren. Dass I h r Gewissen es ertrug - sei es auch in welcher Notlage immer - sich als geduckter Abschreiber - übrigens herzlich ungeschickt - durch die entscheidende Prüfung durchzutrügen: - mein lieber junger Freund - ich nenne Sie immer noch so - : das ist uns ein trauriges Rätsel. Wir haben Sie das Examen bestehen lassen. Jeder von uns glaubte, nur er sei der Betrogene, wunderte sich, wollte nichts merken und schwieg. Nun soll es auch dabei bleiben. Ihr Kopf wird sich erholen, und Ihre Begabung ist ja doch kein leerer Wahn. (strenger:) Aber mit welcher Stirn Sie jetzt auch noch als Primus an der Spitze des Fackelzuges marschieren wollen, in welchem drei ehrlich durchgefallene Kameraden fehlen: das frage ich mich umsonst. Das muss ich erst gesehen haben.

Otto (hebt an dieser Stelle sichtbar den Kopf).

Prof. Rabe: Es gibt natürlich auch eine leichtere Auffassung der ganzen Sache. Penneschwindel, bah! Nur hätte ich gerade Ihrer sittlichen Reife diese leichtere Auffassung am wenigsten zugetraut. Sie würde bei Ihnen auch auf den Zusammenbruch Ihrer ganzen moralischen Persönlichkeit hindeuten, so wie Sie einmal sind oder - nun dann eben: g e w e s e n sind. Ich bin aber im Gegenteil überzeugt, dass es sich lediglich, sagen wir: um einen Riss in der Mauer handelt. (steht auf) Bauen Sie sich innerlich neu auf, mein Lieber, aus dem alten, guten Material und werden Sie wieder - durch einen kurzen treulichen Entschluss - der Reine, Zuverlässige, Ausnahmsweise, der Sie waren; nach diesem peinlichen Abschluss der Schule um so ge-

für das künftige Leben. Wer von uns wäre nie gefallen: integer vitae scelerisque purus? Auf das richtige Wiederaufstehen kommt es an. (Die Hand auf Ottos Schulter, der, tief gesenkt, noch sitzen blieb:) Für den Fackelspass sind Sie gegenwärtig, Gott lob, zu traurig. Bleiben Sie davon. Ich sorge dafür, dass es auch ohne Sie geht.

Otto (schreckt auf): Nein, nein. Ich muss ja gerade dabei sein.

Prof. Rabe: Ergo habe ich hier viele Worte umsonst geredet. Ich zog Ihren Ehrgeiz nicht in Rechnung. Oder vergass ich nur Ihren Vater? - Wie gesagt: tun Sie, was Sie - können. (wendet sich zum Gehen).

Otto: So nicht, Herr Professor. O bitte .... Ich -

Prof. Rabe (nachdem er einen Augenblick umsonst gewartet): Wir werden ja sehen. (rechts hinaus).

Otto (gegen die geschlossene Tür, herb:) So nicht. (Wieder in sich zusammensinkend:) Aber es nützt ja nichts. Getan ist getan. Es ist ja doch vorbei mit mir. (fällt schwer auf den Stuhl zurück und sinnt starr vor sich hin).

6. Scene.

Roller (von links:) Der Professor schon fort? Was hat er ...... Na nu! Was ist D i r denn über die Leber gelaufen? Das soll wohl unser Festgesicht sein, Herr Studiosus? Ich bitte mir aus! Was hat er denn mit Dir gehabt, der Herr Ex - Ordinarius? Ha ha, ex! Aus ist's mit diesen Gestrengen. Jetzt kommt die freie Wissenschaft. Herr Gott, wenn i c h das so erlebt hätte in Deinen Jahren! Wie i s t Dir denn nur, Junge? Famos muss das doch sein: Hinter Dir die graue Bude und nun vorwärts mit vollen Segeln an den blühenden Busen der alma mater. Nachher mehr davon. Du sollst sehen, Dein Vater lässt sich nicht lumpen. - Jetzt aber fort. Der Fackelzug soll ja schon aufbrechen.

Otto: Ich habe nichts mehr damit zu tun.

Roller: He?

Otto: Ich habe nichts mit dem Fackelzug der Abiturienten zu tun. Ich habe das Examen nicht bestanden. Ich gehöre zu den Durchgefallenen.

Roller: Mach doch wenigstens eine andere Miene zu Deinen Witzen. Raus jetzt mit Dir! Ich habe hier noch zu tun, bis Ihr kommt.

Otto: Ich sprach leider im Ernst. Ich habe schon seit einigen Wochen fast alles von Schwerdtfeger abgeschrieben; weil ich eben kaput war. Und nun auch im Examen. Professor Rabe sagte mir, dass man's gemerkt hat. Ich bin also natürlich durchgefallen.

Roller (nach einem unheilvollen Schweigen:) Antworte mir gefälligst genau: Hat Professor Rabe Dir gesagt, dass Du d u r c h g e f a l l e n bist, jetzt nachträglich, unter vier Augen, nachdem Du öffentlich schon bestanden h a s t ?

Otto: Nein ....

Roller: Aha.

Otto: Ich w i l l aber nun nicht mehr bestanden haben.

Roller: Ach so. Mit einem Male. Weil man's gemerkt hat. - Mein Bester: jetzt kommen die Skrupel zu spät. Wenn schon, denn schon.

Gerda (tritt rechts herein, das Schild, das der Grossvater mitgenommen hatte, in der Hand).

Roller: Wer hat denn nicht mal abgeschrieben. Professor Rabe etwa nie? Max Schwerdtfeger etwa nie? Ich sage Dir: Du h a s t bestanden und trägst Deine Fackel. Und hier, am Fenster, stehe ich, Dein Vater, und erwarte euch, - Dich an der Spitze. Die Stadt weiss es. Wage es, mich vor der Stadt lächerlich zu machen!

Otto: Du hättest hier auf alle Fälle umsonst gewartet. Ich hätte den Fackelzug doch vor Schwerdtfegers Haus geführt. E r ist der Primus.

Roller (mit erhobener Faust auf ihn los): Bube, Heimtückischer!

Gerda (tritt dazwischen): Vater! - Otto wird nicht mehr geschlagen.

Roller (entreisst ihr das Schild): Das Schild her! (zerbricht es auf der Tischkante und wirft die Stücke Otto vor die Füsse) So! - Da! - Nun werde Schuster! (ab nach links).

7. Scene.

Gerda: Verzeih mir, Otto.

Otto: Warest Du gerade bei Max?

Gerda: Mit ihm bekommst Du auch noch zu tun, wenn Du jetzt versuchst, ihm den Primus zuzuschieben. Meinst Du, er würde Dir mit der Fackel vor sein Haus folgen? Eher schlüge er sich mit Dir.

Otto: Dafür weiss ich nun schon Rat.

Gerda: Was willst Du denn tun?

Otto: D u gehst nun auf die Kunstschule, Gerda, und wirst eine grosse Malerin.

Gerda (stösst die Stücke des Schildes mit dem Fusse fort): Spotte nur. Ich hab's verdient.

Otto: Ich - (horcht auf und öffnet rasch ein Fenster. Man hört fernen Gesang) Hörst Du? Gaudeamus igitur. Sie sind schon auf der Strasse. Es ist Zeit, dass ich verschwinde. (nimmt seine Mütze vom Tisch) Leb' wohl

Gerda: Wohin?

Otto (mit einer weiten Gebärde, gewaltsam) Ins Freie, Gerda!

Gerda (mit Beziehung auf seine Kleidung): So? - in die Nacht?

Otto: Grüsse Max von mir, und Mutter, und -

Gerda (in aufschiessender Angst:) Otto?!

Otto (versteht, was sie fürchtet) : Ach nein, Du - (eine feierliche Freude bricht bei ihm durch) Ins L e b e n ! Ins heilende Leben!

Gerda: Nimm wenigstens etwas mit. Ich hole Dir ...... Warte. (links hinaus).

Otto (allein): Die Nacht hat ja Sterne.
(Rasch rechts ab. - Während der Gesang näher und deutlicher durch das offene Fenster hereintönt, sinkt langsam der Vorhang über der leeren Bühne).